



Diakonie  
Evangelische Altenhilfe

wie zu Hause

Altenheim am Tiergarten  
Rote Kreuz Straße 31  
47800 Krefeld

# Brille



## Krefelder Pflegemagazin

### Krefelder Patientenüberleitung kommt!

Seite 4-7

- Hygienefachkraft  
bei Helios Hüls

Seite 8-11

- Bewohnerbeirat  
Wünsche für 2011

Seite 17

- Neue Mitarbeiter  
für die Pflege

Seite 40-42

- Vorgestellt:  
Agentur Pauwelen

Seite 43

Vorwort	3
<b>IM DIALOG</b>	
Krefelder Patientenüberleitung kommt	4-7
<b>FACHLICHES</b>	
Hygienefachkraft - Helios Klinik Hüls	8-11
<b>BEWOHNER UND HEIMLEBEN</b>	
Christa-Mia Frötschl	12-13
Das geistliche Wort	14-15
Jochen Butz	16
Bewohnerbeirat - Wünsche für 2011	17
Wir nehmen Abschied	18
Gottesdienste und Messen	19
Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag	20
Herzlich Willkommen	21
Brilli meint...	22-23
Regelmäßige Veranstaltungen	24-26
Aus dem Kulturprogramm	27
Der Junge aus dem Schnee	28-31
Jetzt geht's los, alle Neune!!!	32
Auf an die Waterkant	33
<b>MITARBEITENDE</b>	
Weinger ist mehr..	34-35
Die Nächte im Altenheim...	36-38
Eine Wundmanagerin berichtet...	39
Neue Kollegen	40-42
<b>FIRMEN UND WERBUNG</b>	
Lenzer&Partner	43
In eigener Sache	44
Werbung	45-48

## Impressum

### Brille

Heimzeitung

Altenheim am Tiergarten  
 Evangelische Altenhilfe der  
 Diakonie in Krefeld gGmbH  
 Rote - Kreuz - Straße 31  
 47800 Krefeld  
 Tel.: 02151 / 583 - 0  
 Fax: 02151 / 583 - 326

[www.evangelische-altenhilfe-krefeld.de](http://www.evangelische-altenhilfe-krefeld.de)

Redaktion: Michael Lenzen, Dorothee  
 Stratmann, Markus Fritsch, Renate Stenmans,  
 Maria Langhanki, Bettina Lenzen, Jolanta Wilczek  
 Layout: Maria Langhanki  
 Fotos: Kai-Krystian Kuczera  
 Werbung: Renate Stenmans  
 Auflage: 1.000 Exemplare  
 Erscheinungsweise: vierteljährlich  
 Druck: Verlag H. Kaltenmeier Söhne  
 Hüls - Klever Straße 19

Fotos ohne Quellangaben entstammen dem  
 hauseigenen Archiv



## Vorwort

Liebe Bewohner, Mitarbeiter und Leser unserer BRILLE,

Was ich Ihnen erzähle, geschah vor Jahren auf der Altenpflegemesse in Hannover in einem Seminar mit dem Vorsitzenden des Bundesheimleiterverbandes:

Etwa 30 Heimleiter aus allen Gegenden Deutschlands bekamen die Aufgabe, aus einer Liste von 100 Begriffen die 50 zu streichen, die am wenigsten ihre Einrichtungsphilosophie und den Kern ihrer Arbeit kennzeichneten.

Die Kollegen zückten die Stifte und gingen eifrig zu Werke.

Sie behielten beispielsweise Begriffe wie "solidarisch" und trennten sich von Worten wie "effizient".

Keiner der Teilnehmer wusste, dass nun das Streichen weitergehen würde.

Es ging weiter.

Weitere 30 Begriffe, die nicht das Zentrum der Arbeit kennzeichnen sollten, mussten verbannt werden.

Allmählich wurde es komplizierter, denn bereits bei der Reduktion auf 10 Begriffe geriet der Eine oder Andere in's Schwitzen.

Sie ahnen es vielleicht bereits: Die letzte Aufgabe bestand darin, weitere 9 zu streichen und sich somit auf einen einzigen Begriff festzulegen, der den innersten Kern aller Überzeugungen und Haltungen widerspiegelte.

Nun begann bei Einigen das große "Ach und Weh".

Keiner der verbliebenen 10 schien der Richtige, hätte es nicht doch einer aus der Zahl der ersten 100 sein sollen?

Die Zeit schritt unerbittlich voran, der Abgabeschluss nahte.

Als alle Bögen eingesammelt waren, erklärte uns der Seminarleiter, er könne im nahezu blinden Vertrauen auf die Aussagekraft der Begriffsentscheidung feststellen, in welcher der hier vertretenen - überwiegend deutschen- Altenpflegeeinrichtungen er persönlich leben wollte.

Nun befragte er die Teilnehmer zu ihrem Resultat.

Eine Kollegin nannte als zentralen Begriff "familiär".

Der Seminarleiter konnte ihr auf den Kopf die zentralen Schwächen ihres Hauses nachweisen und beteuerte vehement, in diesem Heim niemals einziehen zu werden.

So ging das eine ganze Weile, bis das Seminar zuende war.

Da wollten die Teilnehmer nun doch wissen, für welche Einrichtung er sich entschieden habe.

Er blinzelte in die Runde und schwieg eine Weile.

Dann sagte er: "Ich würde zu diesem jungen Mann gehen!" und zeigte auf mich. "Der hat als Einziger den Begriff der "Freude"; (Lebensfreude, Arbeits/Berufsfreude) genannt.

Ich kann Ihnen ziemlich exakt seine Einrichtung beschreiben.

Während der Raum sich leerte, spürte ich plötzlich seine Hand auf meiner Schulter. "Danke, dass ich fündig werden konnte", murmelte er und verschwand.

Damals war mir gerade das Altenheim am Tiergarten übertragen worden. Durch alle Jahre hindurch hat sich an meiner Festlegung nichts geändert!

Ihr Michael Lenzen



von Michael Lenzen

## Krefelder Patientenüberleitung kommt!

Was lange währt wird endlich gut.....

Eine eindeutig positive Nachricht kommt aus dem Kreis der Krefelder Pflege- und Gesundheitskonferenzen: 2011 ist das Startjahr der einheitlichen Patientenüberleitung in unserer Stadt.

Um unsere Leser zu informieren, interviewten wir Brigitte Honnen, die als Geschäftsführerin der Krefelder Pflegekonferenz maßgeblichen Anteil am Gelingen des Projektes hatte.

Im Grunde ist sie quasi die Mutter der Krefelder Patientenüberleitung.

wenn jemand in unserem Gesundheitssystem von einer Einrichtung in eine andere wechselt.

Wichtigstes Beispiel ist hier die Einweisung in ein Krankenhaus, z.B. aus einem Pflegeheim, oder auch die Klinik-Entlassung in eine sich anschließende pflegerische Versorgungsform.

Sie als Heimleiter kennen die Problematik ja aus eigener Erfahrung.

Nicht zuletzt deshalb haben Sie intensiv an der Initiative zur Entwicklung eines neuen Patientenüberleitungsverfahrens in Krefeld mitgewirkt.



Foto: Kuczera

Frau Honnen, zunächst ganz herzlichen Dank für Ihre Bereitschaft zum Interview und Ihre Geduld mit unseren Fragen.

**Was bedeutet "Patientenüberleitung"? Wann ist sie wichtig?**

Eine reibungslose Patientenüberleitung ist immer dann sehr wichtig,

**Beschreiben Sie doch bitte einmal, was passieren kann, wenn die Überleitung von Patienten nicht reibungslos funktioniert.**

Es kann ganz schnell zu einem Bruch in der Versorgung kommen, wenn z.B. der ambulante Pflegedienst oder auch das Pflegeheim nicht alle wichtigen Informationen vom Krankenhaus über den entlassenen Patienten bekommt.

Nur so kann nämlich eine Weiterversorgung tatsächlich nahtlos durchgeführt werden. So ist es z.B. äußerst wichtig, dass der Pflegedienst oder das Heim weiß, welche Medikamente der Patient vom Krankenhaus verordnet bekommen hat. Müssen z.B. der Blutdruck oder das Gewicht regelmäßig überwacht werden? Gibt es Dinge, auf die besonders geachtet werden muss, wie z.B. Allergien oder vorhandene Wunden?

Muss der Patient dazu angehalten werden, ausreichend zu trinken?

## Krefelder Patientenüberleitung kommt!

---

Welche körperlichen Verrichtungen kann er selbstständig durchführen und wo benötigt er Hilfe?

- All das sind Beispiele für Informationen, die einfach gebraucht werden, um den Menschen so weiterversorgen zu können wie es sein aktueller Zustand erfordert.

Ist dies nicht gewährleistet, so kann der Behandlungserfolg des Krankenhauses schlimmstenfalls sogar wieder zunichte gemacht werden und dann kommt es schnell zum sogenannten "Drehtüreffekt", d.h. der Patient muss erneut zur stationären Behandlung ins Krankenhaus eingewiesen werden.

Das bedeutet natürlich eine erneute Belastungssituation für den Betroffenen und seine Angehörigen und führt außerdem zu zusätzlichen Kosten für das Gesundheitswesen, die vermieden werden könnten.

Selbstverständlich ist die Informationsweitergabe im umgekehrten Fall genauso wichtig: Wird z.B. ein Heimbewohner in ein Krankenhaus eingewiesen, so ist es ebenso entscheidend, dass die Klinik die notwendigen Informationen vom Pflegeheim erhält.

**Wie funktioniert denn eigentlich die Überleitung von Patienten in der Praxis?**

Wichtigstes "Werkzeug" sind hier zunächst einmal die Formulare, mit denen die notwendigen Informationen an die anschließend versorgende Einrichtung weitergegeben werden.

Sinnvoll ist es hier, dass alle Einrich-

tungen das gleiche Verfahren anwenden und möglichst ein einheitliches Formular benutzen.

Das erhöht die Wiedererkennung, man findet die benötigten Angaben immer an derselben Stelle auf dem Formular, egal aus welcher Einrichtung der Patient gekommen ist.

Daneben sollten natürlich die medizinischen und pflegerischen Fachkräfte, auch einrichtungsübergreifend, offene Fragen zur Versorgung ihrer Patienten aber auch persönlich, z.B. auf dem kurzen telefonischen Weg, besprechen und klären.

**Wie ist die Überleitung von Patienten in Krefeld geregelt?**

Die Patientenüberleitung in Krefeld ist in den letzten Jahren immer wieder in den Fachgremien, wie der Krefelder Pflegekonferenz, diskutiert worden und konnte so Zug um Zug auch verbessert werden.

So wurde vor etlichen Jahren ein farblich besonders auffälliger Briefumschlag zur Weitergabe der Überleitungsformulare eingeführt.

Das hat stark dazu beitragen können, die Einrichtungen für die Wichtigkeit einer geregelten Patientenüberleitung nochmals zu sensibilisieren; die Überleitungsformulare gingen seitdem auch nicht mehr so häufig verloren. Nichtsdestotrotz gab es keinen für ganz Krefeld geltenden einheitlichen Standard. Die einzelnen Einrichtungen haben Überleitung ganz unterschiedlich gehandhabt, es gab keine einheitlichen Formulare.



## Krefelder Patientenüberleitung kommt!

dass es die Beteiligung auch der niedergelassenen Ärzte vorsieht, welche ja bei Krankenhauseinweisungen und -entlassungen eine wichtige Rolle spielen.

Und noch eine Besonderheit: Es gibt jetzt in Krefeld ein eigenes Formular, das spezifische Informationen mitgibt über Patienten, die an einer Demenz erkrankt sind.

So kann sich das Krankenhaus-Personal z.B. viel besser auf einen Menschen einstellen, wenn es seine besonderen, krankheitsbedingten Verhaltensweisen kennt.

### Wie geht es weiter?

Die Signale der Krefelder Einrichtungen, das neue Verfahren anwenden zu wollen, sind durchweg positiv.

Auch erste Testläufe, die u.a. die HELIOS-Kliniken durchgeführt haben, wurden positiv bewertet, so dass ich voller Optimismus bin, dass das Verfahren in Krefeld bald und hoffentlich flächendeckend eingeführt werden kann.

Da es natürlich auch bei dem besten Verfahren immer noch Verbesserungs- und Weiterentwicklungsmöglichkeiten gibt, wird die Arbeitsgruppe sich auch künftig regelmäßig treffen.

Erste Ideen und Vorschläge für weitere spezielle Informationen, ähnlich wie für die dementiell Erkrankten, gibt es schon.

Sie sehen, das Verfahren lebt! Und ich bin sicher, es wird nicht nur unnötige Kosten vermeiden helfen, sondern auch

insgesamt zu einer besseren Versorgungssituation der Krefelder Patientinnen und Patienten beitragen.

### Alles Gute!

Frau Honnen, haben Sie nochmals ganz herzlichen Dank für dieses Interview.

Wir verraten kein Geheimnis, wenn wir berichten, dass Sie inzwischen nicht mehr als Geschäftsführerin der Krefelder Pflegekonferenz arbeiten, sondern innerhalb der Kommunalverwaltung eine neue Aufgabe übernommen haben.



Foto: Kuczera

Hierfür wünschen wir Ihnen alles Gute und natürlich den gleichen Erfolg wie mit diesem Projekt!



von Markus Fritsch

## Sechs Fragen an:

Foto: privat

Fritsch: Sehr geehrte Frau Nöbel, als Hygienefachkraft (Hfk) im Helios - Klinikum Hüls und externe Hygieneberaterin des Deutschen Roten Kreuzes beschäftigen Sie sich beruflich ständig mit Dingen, von denen jeder eigentlich gerne verschont bleibt: Viren, Bakterien, Pilze und alle denkbaren anderen Erreger und Keime, die pflegenden und pflegebedürftigen Menschen Ärger bereiten. Wie sind Sie dazu gekommen und was sind Ihre Aufgaben?



Nöbel: Das Interesse für diese Ausbildung erwachte bei mir während meiner Tätigkeit als Intensivschwester. Damals, 1989, wurde in NRW gerade die Krankenhaushygieneverordnung verabschiedet, in der von allen Krankenhäusern verlangt wurde, dass sie eine Hygienefachkraft beschäftigen müssen. Ich fand das Aufgabengebiet sehr spannend und im Laufe meiner Tätigkeit

zeigte sich dann auch, dass es sogar noch interessanter ist, als eigentlich erwartet.

Das Zusammenspiel vieler verschiedener Berufszweige und komplexer Abläufe macht mir hierbei besonders viel Spaß. Als Hfk ist man an erster Stelle beratend tätig.

Alle Berufszweige und auch Patienten und Angehörige haben Fragen über bestimmte Keime oder richtige Verhaltensweisen.

Dann gehe ich noch regelmäßig über alle Stationen und in alle Bereiche des Hauses und schaue mir die dortigen Gegebenheiten an.

Dabei beobachte ich auch die Verhaltensweisen der Ärzte, Pflegekräfte und Therapeuten.

Falls mir dabei etwas Besonderes auffällt, informiere ich die Mitarbeiter sofort.

Eine weitere wichtige Aufgabe ist das Schulen der Auszubildenden und aller Mitarbeiter im Haus. Dies macht mir besonders viel Spaß. Ich lerne beim Unterrichten selbst immer noch dazu.

Als hfk muss man auch alle Ausbrüche von sogenannten nosokomialen Infektionen beobachten, erfassen, hinterfragen und bei Bedarf dem Gesundheitsamt melden.

Nosokomiale Infektionen sind die Infektionen, die ein Patient zu seiner eigentlichen Erkrankung hinzu bekommt.

Ein Beispiel: jemand kommt mit einem Beinbruch ins Krankenhaus und

## Regina Nöbel - Hygienefachkraft - HELIOS Klinik Hüls

---

bekommt hier dann eine Blasenentzündung. Dann gehe ich auf die Station und frage nach, wie es dazu gekommen ist.

Manchmal kann niemand dafür, mitunter liegt es auch am Patienten selbst, aber unter Umständen hat der Patient bei uns einen Blasenkatheter bekommen.

Solche Dinge erfasse ich und zeige dann evt. Verbesserungsmöglichkeiten auf.

Wie man sieht, ist die Arbeit einer hfk vielseitig und abwechslungsreich.

Mir macht sie sehr viel Spaß.

Fritsch: Scabies, Norovirus, Rotavirus, Hantavirus, MRSA, neue Grippeformen: Die Meldungen über Infektionsausbrüche in Gemeinschaftseinrichtungen und Privathaushalten nehmen ständig zu. Doch sind die Bedrohungen wirklich gestiegen? Oder gab es dies alles immer schon und es gibt nur eine andere "Öffentlichkeit" zu diesen Themen?

Nöbel: Ich denke, es stimmt Beides. Die Medien informieren sehr viel häufiger als früher über solche Keime und zum Anderen kommen im Zeitalter der Fernreisen sehr schnell Erreger um die ganze Welt.

So erklärt sich zum Beispiel die schnelle Verbreitung der Vogelgrippe damals oder auch der Schweinegrippe aus Mexiko.

Scabies hingegen ist schon etwas infektiöser geworden im Laufe der Jahre.

Fritsch: Mir fällt auf, das es "die Saison" für den einen oder den anderen Erreger nicht mehr zu geben scheint: Früher konnte man sich jahreszeitlich auf bestimmte Bedrohungen vorbereiten, heute kommen die Grippe- und vor allem Magen - Darm - Viren in größeren Zeiträumen. Haben Sie dafür eine Erklärung?

Nöbel: Es stimmt, der Norovirus zum Beispiel war ein klassischer Winterkeim.

Heute kann man ihn fast das ganze Jahr beobachten, wobei die massiven Ausbrüche aber doch im Winter stattfinden.

Allerdings darf man dabei auch nicht außer Acht lassen, dass heutzutage sehr viel mehr mikrobiologische Untersuchungen stattfinden als früher.

Dadurch werden auch viel mehr Keime diagnostiziert.

Es stimmt aber auch, dass einige Keime sehr schnell mutieren und dadurch ansteckender werden.

Fritsch: Zwei große Probleme erschweren meines Erachtens den Kampf gegen Epidemien:

Zu Einen das fehlende hygienische Basiswissen in der Bevölkerung sowie die hygienische Ausbildung in medizinischen sowie pflegerischen Berufen.

Zum Anderen die wenig Praxis taugliche Gesetzeslage und Richtlinien, die oft mehr verwirren als leiten.

Deckt sich dies mit Ihrer Erfahrung?

## Sechs Fragen an:

---

**Nöbel:** Zumindest das mit dem Basiswissen deckt sich mit meinen Erfahrungen.

Einerseits kaufen die Leute desinfizierende Spülmittel, was vollkommen unnötig ist, die Umwelt belastet und Allergien Vorschub leistet, zum Anderen vergessen viel Menschen das regelmäßige Händewaschen.

Gerade Durchfallerkrankungen werden besonders leicht unterschätzt.

Wie oft habe ich bemerkt, es kommen Angehörige mit Durchfall ins Krankenhaus oder Heim zu Besuch und gefährden so eine ganze Station. Hier müsste viel mehr Aufklärung betrieben werden.

Das hygienische Basiswissen erachte ich hingegen schon als ausreichend.

Wir haben eigentlich genug Richtlinien für die Krankenhaushygiene.

Allerdings haben sie einen empfehlenden Charakter. Gesetze wären bindend.

Das Infektionsschutzgesetz ist zum Beispiel ein solches Gesetz.

Hier ist der Umgang mit Infektionserregern auch genau festgelegt.

**Fritsch:** Die stationäre Altenhilfe steht beim Infektionsschutz vor besonderen Problemen:

Die zumeist dementen Bewohner lassen sich in hygienische und Isolierungsmaßnahmen nicht so einfach einbinden, die hausärztliche Betreuung konzentriert sich immer nur auf den Einzelfall, nicht auf die Epidemiologie.

Und dann fehlt es immer noch am richtigen Zusammenwirken von Kliniken und Altenheimen, z. B. bei der Rückverlegung infizierter Bewohner.

Gibt es hier Konzepte oder andere Ansätze, die praxistauglich sind?

**Nöbel:** Ein gutes Konzept ist die Pflegeüberleitung.

Hier sollten alle relevanten Infektionen erwähnt werden.

Schön wäre auch, wenn die Pflegeeinrichtung bei Übernahme neuer Bewohner diese zuvor im Krankenhaus besuchen und dort mit dem Pflegepersonal vor Ort alles besprechen würden. Dies bedeutet aber einen relativ hohen Zeitbedarf.

Natürlich ist die Pflege dementer Bewohnern mit Infektionserkrankungen nicht so einfach, die klassischen Regeln können hier nur vom Pflegepersonal eingehalten werden.

Allerdings sollten auch die Hausärzte den Hygieneplan der Einrichtung beachten. Dies ist ja auch zu deren eigenen Nutzen wichtig, denn dadurch wird ja verhindert, dass Erreger in die Praxis eingebracht werden.

Natürlich muss man dazu den Hygieneplan allen Ärzten bekannt machen.

Ich finde Laboruntersuchungen generell wichtig. Bei einem Ausbruch zumindest 2 - 3, bis man sicher ist, den Erreger gefunden zu haben. Bei Harnwegsinfektionen ist eine Befundung notwendig, wenn man eine Antibiose geben möchte.

## Regina Nöbel - Hygienefachkraft - HELIOS Klinik Hüls

---

Sehr viel wichtiger finde ich die Untersuchungen auf MRSA. Um einen Bewohner aus den Isolierungsmaßnahmen zu holen, ist diese Untersuchung unerlässlich.

Leider gehen die Kosten zu Lasten des Hausarztes, aber durchgeführt werden müssen sie dennoch, finde ich.

Richtlinien haben einen empfehlenden Charakter. Das bedeutet, wenn jemand sich nicht an sie hält, muss er im Bedarfsfall gut begründen können, warum er es anders gemacht hat.

Richtlinien werden in einem Rechtsstreit als geltende Regeln herangezogen, sie sind deswegen der aktuelle Stand der Technik, wie es im Fachjargon so nett heißt.

Ich fände es toll, wenn die rki-Richtlinien als Gesetz oder Verordnung bindenden Charakter hätten.

Genauso schön wäre es, wenn alle niedergelassenen Ärzte verpflichtend eine Hygienebeauftragte oder sogar eine Hygienefachkraft einsetzen müssten.

Leider ist das epidemiologische Denken und Handeln nicht so sehr verbreitet, wie man es sich wünschen würde.

Neben dem Bagatellisieren kommt dann auch immer das Budget-Thema hinzu; da Hygiene Zeit und Geld kostet, steht sie dann oft erst an vorletzter Stelle.

Hier hilft nur, Hilfe beim Gesundheitsamt oder seiner Krankenkasse zu erbitten, wenn man das Gefühl hat, hygienisch nicht richtig behandelt worden zu sein.

Hygiene darf nie als Bagatelle angesehen werden!

Fritsch: Zum Abschluss ein Blick in die Zukunft: Folgen Sie mir in der Einschätzung, das die "echten Probleme" erst noch kommen?

Sind wir als Gesellschaft und Professionen schon fit für Pandemien, oder sollten wir nicht schnellstens anhand der aktuellen Infektionstypen lernen, uns besser zu wappnen? Was würden Sie sich als Hygienefachkraft hier für z.B. die nächste 5 Jahre wünschen?

Nöbel: Ich glaube eher nicht, dass echte Pandemien auf dem Vormarsch sind, vieles wird früh erkannt und bekämpft. Die Informationspolitik der Länder ist auch viel besser geworden und, was das Wichtigste ist, wir lernen immer noch dazu! Ich würde mir sehr viel mehr persönliches Engagement aller Menschen wünschen, dass jeder bei sich selbst schaut, ob er sich hygienisch richtig verhält.

Und ebenso toll wäre es, wenn unser Fleisch als Nahrungsmittel nicht aus Massentierhaltung mit Antibiosefütterung käme, denn dann hätten wir sehr viel weniger multiresistente Erreger!

Fritsch: Dem schließe ich mich gerne an. Haben Sie herzlichen Dank für die ausführliche Beantwortung der Fragen und viel Erfolg bei Ihrer weiteren Arbeit.

## Christa-Mia Frötschl

von Familie Conrad

Christa-Mia Frötschl wurde am 1.12. 1919 in Breslau als zweites Kind des Kunstmalers Emil Frohnert geboren.

Das große Ölgemälde im Gesellschaftsraum mit dem Titel "Die vier Evangelisten" ist von Herrn Frohnert gemalt und dem Seniorenheim von Frau Frötschl geschenkt worden.



Foto: Kuczera

Nach einer unbeschwerten Kindheit in Krumhübel bei Breslau ging die junge Christa-Mia in den turbulenten 30iger Jahren nach Berlin.

Dort erlernte sie am Virchow-Krankenhaus im Stadtteil Dahlem den Beruf der Krankenschwester.

Im Krieg als Röntgenassistentin beim Roten Kreuz eingesetzt, befand sie sich bei Kriegsende das erste Mal im Rheinland, nämlich in Bonn.

Nachdem sie bei Kriegsende nach Krumhübel zurückgekehrt war, wurden sie und ihre Familie 1947 vertrieben.

So gelangte sie nach Leipzig, wo sie als Betriebskrankenschwester beim Brock-

haus-Verlag arbeitete und ihren zweiten Mann Wilhelm Frötschl im Jahr 1951 heiratete.

Von hieraus ging es Anfang der 50iger Jahre weiter ins Rheinland nach Krefeld. Da ihr Mann, der erst Vertreter der Fa. Siemens und dann als selbständiger Immobilienmakler arbeitete, keinen Führerschein besaß, hat Frau Frötschl ihn zu all seinen Terminen chauffiert. Ihr Mann verstarb im Jahr 1977.

Im Dezember 2009 rieten ihr Ärzte nach einem längeren Krankenhausaufenthalt, sich in die Obhut eines Seniorenheims zu begeben.



Foto: Kuczera

So ist sie seitdem Ihre Nachbarin im Wohnbereich II und fühlt sich dort sehr wohl.



## “Och, lesen Sie uns doch bitte noch etwas vor” Lesekreis mit Rüdiger Dräger

von Rüdiger Dräger und Jolanta Wilczek



Ein Glas Rotwein reichte...

Auf dem Rückweg vom Tapas, Großmarkt, bin ich rein ins Heim und hab gefragt, ob ich vorlesen sollte...

Ich tu das im Kindergarten, warum also nicht im Altenheim... Ist doch logisch, oder? So fing's an, Februar, vergangenes Jahr.

"Benjamin Button" kannte niemand. Ein seltsames Baby, kein süßer, kleiner Fratz, sondern ein alter Mann mit Bart...und wird von Tag zu Tag jünger... (von F. Scott Fitzgerald) - Heinz Erhardt:

"Nicht immer war ich schon so alt - das machten erst die Jahre..."

Es ist also alles drin. Noch.

Ich hoffe, es macht nicht nur mir Spaß.

Gruß

Rüdiger Dräger

Nein, Herr Dräger, es macht nicht nur Ihnen Spaß!

Romane und Gedichte, davon können unsere BewohnerInnen nicht genug bekommen.

Oft kennen sie die Gedichte und Bücher, die sie schon in ihrer Schulzeit mal gelernt oder gelesen haben.

Trotzdem hören sie aufmerksam und konzentriert zu.

"Er macht das so gut!" sagt Frau Lappat und Frau Fuchs fügt hinzu "Ja, er liest sehr gut vor."

Herr Dräger, es ist auch ihr Humor und Verständnis, die Sie sehr sympathisch machen.

Auf Sie verzichten können und wollen die Bewohner auch nicht.

Der Lesekreis ist Montagnachmittags immer wieder ein Highlight für sie.





## Das geistliche Wort

von Pfarrerin Anke Brüggemann-Diederichs

Foto: privat

Bei Gott allein kommt meine Seele zur Ruhe; denn von ihm kommt meine Hoffnung.

Monatsspruch für März 2011 aus Psalm 62,6

Liebe Leserinnen und Leser,

können Sie diesen Vers ohne Wenn und Aber nachsprechen?

Oder gehören Sie eher zu denen, die sagen: " Ich finde meine Ruhe irgendwo anders.

Ich brauche dafür Gott nicht, auch nicht die Kirche.

Ich suche meine Ruhe beim Spaziergang in der Natur, beim Lesen eines Buches, beim Nachdenken in meinen vier Wänden."



Wir Menschen sind sehr unterschiedlich. Wir unterscheiden uns in vielem, auch in dem, was wir glauben, in dem, was uns in unserem Leben trägt.

Ich nehme aber an, dass wir das gemeinsam haben: Wir brauchen wahrscheinlich alle einen Ort, an dem wir zur Ruhe kommen können - wenigstens ab und zu-, oder eine Person, die uns zum Ruhigwerden hilft.

Und wir brauchen Hoffnung für unser Leben und für das Leben der Menschen, die uns nahe stehen.

Nun bekennt derjenige, der Psalm 62 aufgeschrieben hat: "Meine Seele kommt allein bei Gott zur Ruhe."

Das ist zuerst ein ganz persönliches Bekenntnis.

Aber viele haben es schon nachgesprochen - all die Unzähligen, die in dem Psalmen Worte des Lebens gefunden haben.

Und ich hoffe, das Wort lädt auch für Sie, liebe Leserinnen und Leser, ein.

Bei Gott können unsere aufgeschreckten Seelen Frieden finden.

Manchmal sind es Sorgen, die uns umtreiben:

Die Sorge, ob es Kindern und Enkeln wohl gut geht, die

## Das geistliche Wort

---

Sorge, was aus einem wird, wenn die Beschwerden des Alters immer weiter zunehmen, und auch die bange Frage beim Lesen und Hören der täglichen Nachrichten: Wohin steuert eigentlich unsere Welt?

All das müssen wir nicht für uns behalten.

Wir dürfen es im Gebet Gott sagen, ihm so zu sagen vor die Füße werfen, ihn um Hilfe bitten.

Von Gott wird uns Kraft zuwachsen, damit wir das, was uns umtreibt, ertragen und verarbeiten können und die Sorgen nicht zu groß werden.

Zuweilen sind es auch Erinnerungen, die uns schwer auf der Seele liegen, oder eine alte Schuld, die uns quält und uns nur unruhig schlafen lässt.

Auch davon dürfen wir Gott erzählen.

Wir dürfen von ihm Hilfe erbitten, ihn anflehen, dass er uns Menschen an die Seite stellt, die uns zuhören und ernst nehmen.

Ihr Wohlwollen, ihre Freundlichkeit lässt uns ahnen, wie freundlich Gott uns ansieht.

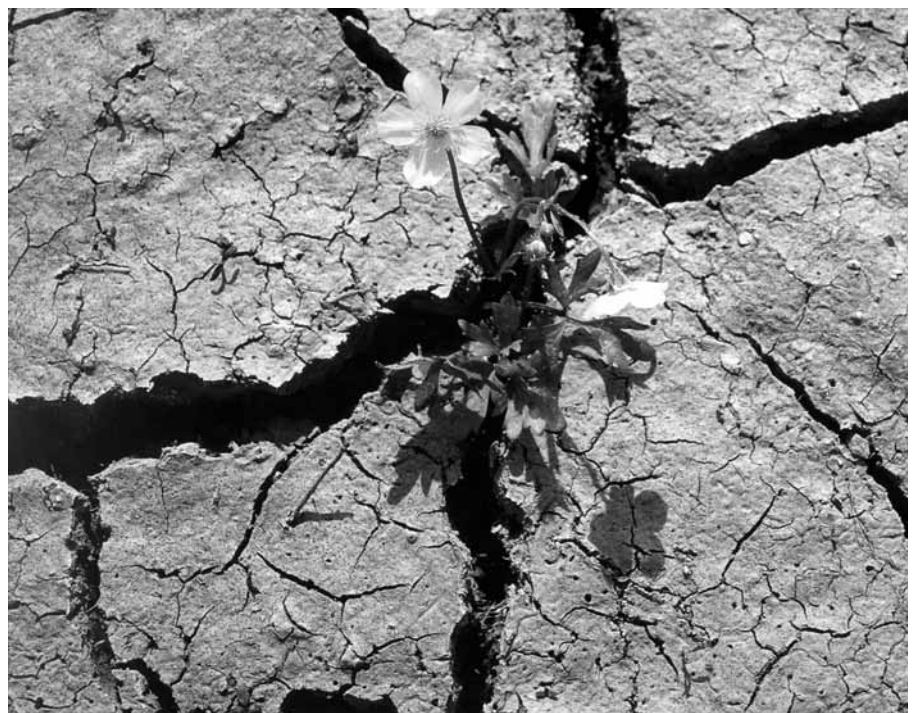
Und vielleicht wird ihre Zuneigung für uns zu einem Zeichen der Hoffnung: "Ich habe einen Gott, der mir liebe Menschen schickt.

Ich habe einen Gott, der die Last der Erinnerung, die Bürde der Schuld von mir nimmt, der mich Frieden finden lässt.

Und er ist auch der, der mir hilft, Schweres zu tragen, und der mich stärkt und mir einen zuversichtlichen Blick in die Zukunft schenkt."

In herzlicher Verbundenheit grüßt Sie

Anke Brüggemann-Diederichs,  
Gemeindepfarrerin in Krefeld-Bockum





## Irjendwie bekannt

Foto von: de Fotograf, Viersen

Also irjendwie kommt der mich bekannt vor. Ich weiß bloß nich, wo ich dem hinstecken soll.

Jeht Sie dat auch schon mal so? Da sehen se jemand, der steht en paar Meter von einem weg und Sie kommen einfach nich drauf?

Verdöllt, woher kennste dem bloß, denkste dann?

Dann versuchste, dir dat Jesicht einzuordnen, in Episoden mach ich dat immer. Beruf, Bühne und Freizeit.

Jetzt grüßt der auch noch so freundlich, als ob er mich ewig kennt. Und ich komm einfach nich auf dem drauf! Peinlich.

Am besten einfach mal zurück grüßen, man will ja nich arrogant sein. Dat jeht ja schnell so.

Hinterher heißt et dann: wolltste michnich sehen oder hattste en schlecht Jewissen?

Verdöllt! Mit dem biste doch sojar per "Du", jeht et mich plötzlich durch dä Kopp. - Hunde vielleicht?

Also über Hunde triffste ja auch Gott und de Welt. Und dann versuch ich jede Hunderasse neben dem sein Jesicht zu stellen. So wie die mit dem weißen Tiffi-Köter, der immer so kläfft. Oder der Afghane, wo Herrchen jenauso aussieht. Hat man ja jern bei den Hundehaltern, dat se aussehen wie denen ihre Hund.

Als ob se sich dä Hund nach denen ihr Jesicht ausgesucht haben. Nä! Hunde is et auch nich!

Ich jlaub ich hab et! Is dat nich der, ne, dat is ne Verwechslung, der hatte doch keine Bart! - Uniformen, dat hilft auch schon mal. Et jibt ja so Menschen, die kennste bloß in Uniform. Stehen se dann vor einem, ohne Uniform, da kannste plötzlich mit die nix anfangen! Noch schlimmer wär et, wennste die in de Sauna triffst. Aber da jibbet ja biologische Erkennungszeichen.

Wennste plötzlich Leut triffst, die du nirjendswo hinstoppen kannst, stell ich mich dem sein Jesicht in Uniform vor, dat hilft schon mal! Polizei? Feuerwehr? Musikkapell? Prinzen-garde? Prinzengarde! Dat ich da aber auch nich drauf jekommen bin! Wie hieß der noch mal mit Vorname? Jetzt kommt der auch noch rüber! - Peinlich! Halt! Ich hab et! - "Tag Helmut! Wat machst du denn hier mit ohne jrün- weiß? Wo haste denn Dein Uniform jelassen?"

Ja, Jung, dat musste drauf haben! Genau auf de Sekunde is et mich einjefallen, als wie wenn ich dem immer schon jekannt hätt!

*Börtges Paul*



von Bettina Lenzen

## Bewohnerbeirat - Wünsche für 2011



**Lena Marie Fuchs...**

Gesundheit, Nachtcafes, in denen etwas für die "Schönheit" getan wird... mir gefällt besonders, meine Fingernägel lackiert zu bekommen.....



**Katharina Franck...**

ich gehe gern zu Angeboten... deshalb sollte - wie im letzten Jahr Vielfältiges angeboten werden... außerdem würde ich gern mal wieder richtig "gut" Essen gehen...



**Berta Wegen...**

ich würde gern in diesem Jahr nach Kevelaer fahren... Gesundheit ist natürlich unerlässlich, aber ohne Freude und Spaß im Leben wird jeder Mensch krank... deshalb möchte ich soviel wie möglich unternehmen, sehen und Schönes erleben.....



**Sigrid Weber...**

für mich steht Gesundheit an erster Stelle... das andere ist schon alles in Ordnung... außerdem freue ich mich auf die schöne Jahreszeit... endlich wieder im Garten sitzen und die Sonne genießen.....



**Maria-Luise Coenes...**

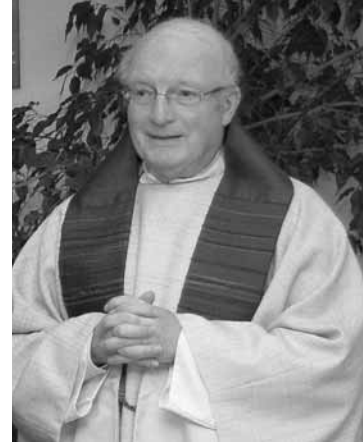
ich bin sprachlos, aber zufrieden... ich schließe mich den Wünschen meiner Mitbewohner an...

Die Zeit, Gott zu suchen, ist dieses Leben.  
 Die Zeit, ihn zu finden, ist der Tod.  
 Die Zeit, ihn zu besitzen, ist die Ewigkeit.

Franz von Sales



Pfarrerin Regine Schmelzer



Pfarrer Teut - Herz Jesu Gemeinde

## Wir nehmen Abschied von:

**Margarete Beyer**

\*25.09.1914 †22.12.2010  
 Sie wohnte im Wohnheim

**Artur Heuvels**

\*08.08.1929 †14.01.2011  
 Er wohnte im Wohnbereich II

**Thea Drozella**

\*12.03.1920 †04.01.2011  
 Sie wohnte im Wohnbereich III

**Theodor Pauschert**

\*06.01.1923 †04.02.2011  
 Er wohnte im Wohnbereich III

**Susanne Schrader**

\*03.05.1922 †05.02.2011  
 Sie wohnte im Wohnbereich III



# Gottesdienst

---

## Evangelischer Gottesdienst im Gesellschaftsraum

- |                |                |   |
|----------------|----------------|---|
| 12. März 2011  | - Samstag      | - 17.00 Uhr - Gottesdienst<br>Pfarrerin Brüggemann-Diederichs               |
| 24. April 2011 | - Ostersonntag | - 11.00 Uhr - Gottesdienst mit Abendmahl<br>Pfarrerin Schmelzer             |
| 07. Mai 2011   | - Samstag      | - 17.00 Uhr - Gottesdienst mit Abendmahl<br>Pfarrerin Brüggemann-Diederichs |

---

Evangelischer Gottesdienst für demente Bewohner  
mit Pfarrerin Schmelzer  
dienstags um 11.00 Uhr im Gesellschaftsraum

Bibelkreis mit Pfarrerin Schmelzer dienstags um 10.00 Uhr  
jeden 4. Dienstag im Monat siehe Veranstaltungsplan



# Messe

---

## Katholische Messe im Gesellschaftsraum

- |                |                                       |
|----------------|---------------------------------------|
| 23. März 2011  | - Mittwoch - 10.30 Uhr - Pfarrer Teut |
| 13. April 2011 | - Mittwoch - 10.30 Uhr - Pfarrer Teut |
| 04. Mai 2011   | - Mittwoch - 10.30 Uhr - Pfarrer Teut |

# Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag

## März 2011

Arnold Schiming	05.03.	Wohnbereich I
Elsbeth Pommerening	07.03.	Wohnbereich I

## April 2011

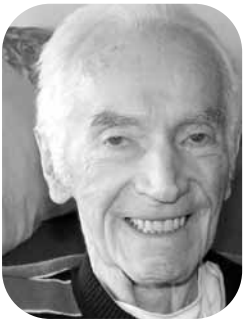
Sonja Schmidt	01.04.	Wohnbereich II
Sigrid Weber	01.04.	Wohnheim
Gertrud Jakobs	06.04.	Wohnheim
Gerda Scheeren	12.04.	Wohnbereich II
Elisabeth Wahrlich	13.04.	Wohnbereich I
Elisabeth Graaf	20.04.	Wohnbereich III

## Mai 2011

Anna Lappat	14.05.	Wohnheim
Marita Imhorst	15.05.	Wohnbereich I
Hans-Gerd Wertessen	17.05.	Wohnbereich III
Klaus-Erich Freiholz	19.05.	Wohnbereich I
Elisabeth Lickes	20.05.	Wohnbereich III
Maria-Luise Coenes	25.05.	Wohnheim
Brunhilde Dahlisch	25.05.	Wohnbereich II
Richard Tilgner	27.05.	Wohnbereich I
Katharina Franck	31.05.	Wohnheim



Herzlich Willkommen



**Erich  
Scharl**  
aus Krefeld-Mitte  
wohnt im  
Wohnbereich III



**Johann  
Korber**  
aus Krefeld-Bockum  
wohnt im  
Wohnbereich I



**Katharina  
Klinkhammer**  
aus Krefeld-Mitte  
wohnt im  
Wohnheim



**Gerda Dora  
Siebenhandl**  
aus Krefeld-Bockum  
wohnt im  
Wohnbereich II



**Dr. Hein  
Quast**  
aus Krefeld-Bockum  
wohnt im  
Wohnbereich I



**Achim  
Fabian**  
aus Krefeld-Bockum  
wohnt im  
Wohnbereich III

**Theodor  
Bergrath**  
aus Krefeld-Bockum  
wohnt im  
Wohnbereich II

**Ernst  
Hansen**  
aus Krefeld-Fischeln  
wohnt im  
Wohnbereich III



## Brilli meint....

Eines Tages Ende Februar entdeckte ich unter einem Nachtschränkchen ein seltsam pelziges Objekt.

Das Licht war schon etwas trübe. Ich erleuchtete den Raum und griff entschlossen zu.

Der unförmige, graue Brocken entpuppte sich als ein Paar Sandalen - mit einer dicken Staubschicht!

Jessas, dieses Paar hatte ich eine ganze Weile vermisst!

Waren es ein, zwei oder drei Jahre? Schade, dass Staub keine Jahresringe bildet, dann hätte ich es genau gewusst!

Das Fundstück erinnerte mich an einen früheren Brauch, Frühjahrsputz genannt.

Zur Erinnerung:

Wenn heller werdende Tage unerbittlich jede Nachlässigkeit in Ordnungsliebe und Sauberkeit buchstäblich an's Licht brachten, entwickelte der Wohnungseigentümer eine gewisse Betriebsamkeit.

Diese dauerte mitunter mehrere Tage an und zog bei manch einem eine gereizte Stimmung und Rückenschmerzen nach sich.

Ich beschloss, diese alte und beliebte Tradition aufgrund meiner sensationellen Ausgrabung im Schlafzimmer, wiederzubeleben.

Um mir die Arbeit zu versüßen, schaute ich mich nach formschöner und effektiver Hard- und Software um: Hightech-Wischapparaturen, Eimer in allen Größen und Farben,

saugstarke, fusselfreie Schwämme und Bodentücher sowie nach Putzmitteln, die ohne großen Muskeleinsatz den Dreck regelrecht wegfräsen würden.

Ich ließ eine stattliche Summe in den Drogeriemärkten und Haushaltsgeschäften Krefelds!

Mein Ehrgeiz, wie ein Profi an's Werk zu gehen, verdrängte die Feststellung, dass ich von dem Geld sehr lecker hätte essen gehen können.



Aber ich hatte ja mehr den Kalorienverbrauch im Sinn als die -aufnahme.

An einem zuvor bestimmten Stichtag begann ich mein Werk. Ich hatte nicht wirklich erwartet, dass mir das Putzen aufgrund der tollen Ausrüstung Freude machen würde. Immerhin aber wurden die bearbeiteten Flächen und Gegenstände gründlich sauber. Ohne Mühe ging es nicht - Werbesprüche entstammen ja oft dem Reich der Phantasie. Etwas deutlich Unbefriedendes während des Einsatzes, trat aber recht schnell in Erscheinung.

## Frühjahrsputz!

---

Es war die überwiegende Nichtauslastung meines Cockpits. Über weite Strecken flog sozusagen der Autopilot. Das entspannt hier und da, ist aber auf Dauer recht öde.

Zwischenzeitlich dachte ich mir beim Wringen und Ledern zur eigenen Unterhaltung fragwürdige Gedichte aus, die ich bekannten Jubilaren zu ihrem Geburtstag andrehen könnte.

Es blieb nicht aus, dass ich mich hier und da fragte, warum ich manchen Gegenstand säuberte.

Hatte er doch keine Funktion (mehr), gefiel mir nicht wirklich und die Herkunft war nicht mehr zweifelsfrei festzustellen.

Ich begriff, dass vorheriges Aufräumen und Aussortieren das Reinigen oder Neuordnen mancher Dinge überflüssig machte - weil diese nach der "Trennung" gar nicht mehr da waren!

Sofort stellte ich mein Werkzeug in die Ecke und entwarf drei Ordnungskategorien, die ich auf Pappschilder schrieb:

1. bleibt
2. weiß ich noch nicht
3. kann weg

Nach diesem Prinzip arbeitete ich mich durch die ganze Wohnung.

Natürlich inspizierte ich auch den Kleiderschrank.

Unglaublich, was es alles zu besichtigen und zu beurteilen gab.

Endlich konnte mein Cockpit in die Arbeit integriert werden und es war sogar unterhaltsam!

Alte Briefe lesen, verschiedene Zeitschriften durchblättern, Zeichnungen betrachten, Wichtelgeschenke beurteilen....

Die Gefühle dabei wechselten von Widerwillen zu Ungeduld, über Nachdenklichkeit bis hin zur Belustigung.



Am Schluss der Unternehmung blickte ich auf drei gleich große Stapel. Es dauerte noch ein paar Tage, bis aus diesen ein einziger erwuchs. Dann war ich frei!

Ich holte die Putzutensilien hervor und vollendete mein Werk.

Nicht nur mein Wohnumfeld zeigte sich nun in neuem Glanz, auch innerlich fühlte ich mich erfrischt und aufgeräumt!

Wie lange würde die Wirkung anhalten? Ich nahm mir vor: mindestens 12 Monate.



## MONTAG



Zeitungsrunde 10:00 Uhr



Gymnastik 11:15 Uhr



Cafeteria 13:00 - 19.00 Uhr



Lesekreis 15:00 Uhr



Nachtcafé  
19:00 - 22.00 Uhr



## DIENSTAG



Zeitungsrunde 10:00 Uhr



Gerontogottesdienst/Bibel-  
kreis 11:00 Uhr



Cafeteria 13:00 - 19.00 Uhr



Spielkreis 13:30 Uhr



Nachtcafé  
19:00 - 22.00 Uhr



## MITTWOCH



Zeitungsrunde 10:00 Uhr

Gymnastik 11:15 Uhr



Cafeteria 13:00 - 19.00 Uhr

Spielkreis 13:30 Uhr



Malen 15:30 Uhr  
Singen/Pianobar 16:00 Uhr

Nachtcafé  
19:00 - 22.00 Uhr



## DONNERSTAG



Zeitungsrunde 10:00 Uhr

Gymnastik 11:15 Uhr



Cafeteria 13:00 - 19.00 Uhr

Spielkreis 13:30 Uhr

Gedächtnistraining 15:00 Uhr



Nachtcafé  
19:00 - 22.00 Uhr



**F R E I T A G**


Zeitungsrunde 10:00 Uhr

Gymnastik 11:15 Uhr



Cafeteria 13:00 - 19.00 Uhr



Spielkreis 13:30 Uhr

Nachtcafé  
19:00 - 22.00 Uhr


**S A M S T A G**


Zeitungsrunde 10:00 Uhr

Cafeteria 13:00 - 19.00 Uhr



Nachtcafé  
19:00 - 22:00 Uhr

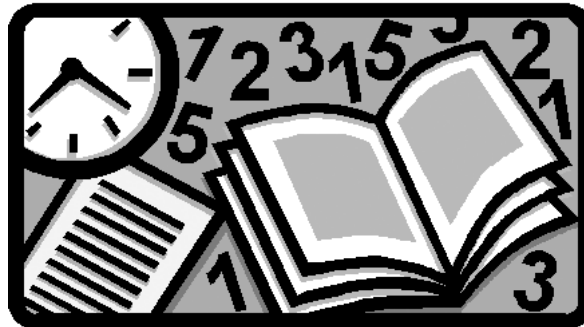

**S O N N T A G**


Gedächtnistraining 10:00 Uhr

Cafeteria 13:00 - 19.00 Uhr

Nachtcafé  
19:00 - 22:00Uhr





### KULTURPROGRAMM UND TERMINE IM MONAT MÄRZ 2011

01.03.2011		Kleiderverkauf
04.03.2011	15.30 Uhr	Karneval
10.03.2011	16.00 Uhr	Bandoneonorchester
17.03.2011	16.00 Uhr	Konzert - Piano / Gesang - Isabelle Kusar
24.03.2011	16.00 Uhr	Frühlingskonzert - Krefelder Trio
25.03.2011	19.30 Uhr	Jazz-Combo Frühlingsfeste in einzelnen Bereichen

### KULTURPROGRAMM UND TERMINE IM MONAT APRIL 2011

07.04.2011	16.00 Uhr	Vitaly Reyichert Akkordeonmusik (Frühlingsmelodien)
11.04.2011		Kleiderverkauf
12.04.2011	10.30 Uhr	Dodo u. die Erbsen Märchen-Clown-Theater mit Musik
19.04.2011	16.00 Uhr	Frühlings-und Schlagermelodien mit Boris Valerstein

### KULTURPROGRAMM UND TERMINE IM MONAT MAI 2011

05.05.2011	16.00 Uhr	Klavierkonzert mit Gesang Grieg u.a.
10.05.2011	19.30 Uhr	Polnischer Chor
17.05.2011	16.00 Uhr	The Young Generation Reise durch die Musicals
19.05.2011	16.00 Uhr	Mundharmonikaorchester
26.05.2011	16.30 Uhr	Zaubershow mit Zauberer Shirco



## Der Junge aus dem Schnee

von Hariwa und Michael Masomi

Geschrieben im 2008

Lange, bevor die Menschen Ländergrenzen zogen, lebte am Fuße des Hindukusch, im Reiche des großen Alexanders, ein Mann namens Mandres mit seiner Frau, die Sorana hieß.

Sie liebten einander sehr, das war im ganzen Dorf bekannt.

Doch ein Schatten hing über ihnen, wie dichte Regenwolken.

Sie hatten keine Kinder, obwohl sie schon zehn Jahre verheiratet waren.

Die Männer im Dorf tuschelten unter vorgehaltener Hand, dass die Frau des Tischlers genauso unfruchtbar sei, wie das Land auf dem seine Hütte stand.

Eine alte Hebamme des Dorfes sagte, dass die Frau ganz gesund sei.

Sie schimpfte über die Männer im Teehaus und behauptete, dass es wohl eher an Mandres liegen würde.

Die Männer, vor allem der Dorfälteste, vertrieben das keifende Weib und warfen ihr Steine hinterher. Aber Mandres und Sorana kümmerte sich nicht um das Gerede, sie waren glücklich miteinander.

Mandres baute kleine Tische, besserte Dachbalken aus, oder schnitzte Schüsseln für Reis, die seine Frau auf dem Markt feil hielt. Sorana war eine wunderschöne, kleine Frau. Sie hatte trotz des harten Lebens immer noch etwas von einem Mädchen in ihrem Antlitz versteckt und Mandres Herz hielt sie trotz der Kinderlosigkeit fest.

Wenn er sie im Frühjahr zwischen dem steinigen Boden nach Beeren suchen sah, dankte er den Göttern für die Liebe zu ihr. Soranas Herz war schwer, sie wollte ihrem Mann so gerne einen Sohn schenken, um

seinen Herzenswunsch, einen Stammhalter, zu erfüllen.

Sollten sie im Alter alleine verhungern, weil es niemanden gab, der sich um sie kümmerte?

Sorana wollte dieses Schicksal weder für ihren Mann, noch für sich.

So ging sie jeden Morgen schon früh in den steinigen Garten, warf sich auf die Erde und flehte die Götter nach einem Kind an.

Doch die Götter erhörten sie nicht.

Als das große Reich des Alexanders zerfiel, zogen Mandres und Sorana in die höheren Gefilde des Hindukuschs, um sich von den räuberischen Soldaten zu schützen.

Mandres übernahm nun die Aufgabe des Marktes und Sorana stellte zu den Schüsseln auch noch Reisigbesen her, die ihr Mann, gegen Reis und Eier und vielleicht mal ein Huhn, eintauschte.

Mandres, immer noch ein stattlicher Mann von außergewöhnlicher Größe, wurde langsam alt. Die Kälte zerstörte seine Knochen und er machte sich um die Zukunft Gedanken.

Wenn er doch nur einen Sohn hätte, dann müsste er sich um das Altwerden keine Sorgen mehr machen.

Aber das Schicksal meinte es wohl anders mit ihm.

Eines Tages, im Winter, holte Sorana Schnee aus einer Eiswand für die Reissuppe.

Da saß ein kleiner Junge, vielleicht zehn Jahre alt, im zugeschneiten Garten und hielt einen weißen Hasen in der Hand.

Sorana, der das Alter auf die Augen schlug, rieb diese und starrte erneut hin.

"Wer bist du?"

Der Junge, so weiß wie Joghurt und mit eisblauen Augen, lächelte sie strahlend an.

"Ich bin Sausag!"

## Der Junge aus dem Schnee

Schreibende Mitarbeiter

"Was machst du hier?", wunderte sich die Frau.

"Ich spiele. Das ist mein Freund, Sorab!", erwiderte Sausag und deutete auf einen Hasen.

Vorsichtig streichelte Sorana das flauschige Fell des Hasen.

"Wo ist deine Familie?", fragte sie ihn.

"Ich habe keine Familie, ich habe nur Sorab." Sorana bemerkte, dass der Junge nur ein knielanges Leinenhemd trug und war besorgt.

"Ist dir nicht kalt Sausag? Du musst doch frieren?"

"Ich friere nie", lachte Sausag. "Ich bin doch ein Schneekind!"

"Ein Schneekind?", fragte Sorana erstaunt. "Was soll das sein?"

"Na ich!", lächelte der Junge, der auf schneebedeckten Boden mit blanken Füßen stand. Sorana griff nach dem Jungen, er war kalt wie Schnee.

"Bei den Göttern, du bist eiskalt! Komm herein, sonst holst du dir den Tod."

Sie zog den Jungen hinter sich her zu ihrer Hütte und platzierte ihn vor dem Feuer. Plötzlich wurden Sausags Augen blass, Wasser fiel von seiner Stirn und sein Blick flehte.

"Bitte weg...hier!"

Sorana reagierte sofort und griff nach dem Jungen, er war unnatürlich weich.

"Raus!", stöhnte Sausag, riss sich los und kroch auf die Türe zu.

Schnell packte ihn Sorana beim Kragen und schleifte ihn in die Kälte.

Sofort schienen sich seine Augen zu erholen und auch sein Körper wurde fester. Erleichtert sah er sie an.

"Puh! Mutter, du darfst doch ein Schneekind nicht ans Feuer lassen!"

"Wie hast du mich genannt?", fragte die Frau erstaunt.

"Einfach Mutter. Du hast dir doch ein Kind gewünscht. Darum bin ich hier."

"Bist du ein Djin?", fragte Sorana erschrocken.

"Nein Mutter, hab keine Angst, ich bin dein Sohn, die Götter schicken mich!"

Sorana umarmte gerührt den weißen Jungen. Sie drückte ihn an sich, Tränen liefen ihr aus den Augen und wurden am Boden zu Kristallsternen.

"Mutter, du bist wärmer als das Feuer", lachte Sausag und küsste Sorana auf die Wange.

"Hast du Hunger?"

"Nein, ich esse Schnee, siehst du? Aber Sorab könnte etwas gebrauchen."

Sorana lächelte und holte Brot aus der Hütte um den Hasen zu füttern.

Dann band sie sich ihren dicken Schal um und setzte sich zu Sausag in den Schnee.

Die beiden redeten den ganzen Mittag.

Sausag erzählte ihr, dass die Götter ihr den Wunsch ihres Herzens erfüllten.

Sie und ihr Mann müssten nun auf Sausag achten, was nicht so schwierig war, weil außer Schnee bräuchte er nicht viel.

Nur mit Wärme und Feuer sollten sie aufpassen.

Die Frau war überglücklich.

Als Mandres endlich vom Markt nach Hause durch den Schnee gestapft kam, begrüßte ihn Sausag fröhlich.

"Hallo Vater, wie geht es dir?"

Verwirrt blickte er auf den kleinen Kerl.

"Was? Wer bist du denn?"

"Ich bin dein Sohn Sausag!"

"Mein Sohn? Sausag? Das wäre mir neu! Troll dich Kleiner deine Eltern suchen dich bestimmt."

## Der Junge aus dem Schnee

Schreibende Mitarbeiter

Hat dir dein Vater nicht beigebracht, dass man alte Leute nicht auf den Arm nimmt?"

Sausag schmunzelte.

"Du bist nicht alt, Vater."

"Nenn mich nicht so!", schimpfte der Mann.

Sorana berichtete ihren Mann, was sich zugetragen hatte.

Er schüttelte bei jedem Wort den Kopf.

Da führten die Beiden ihm die Sache mit dem Feuer vor und Mandres begann ihren Worten Glauben zu schenken.

Irgendwann nickte Mandres. "Soll er bleiben! Aber den Hasen werden wir essen!"

"Tu das lieber nicht Vater, wenn er weg ist, dann verschwinde ich auch", die Augen des Jungen funkelten.

"Die Götter geben einem nichts umsonst. Und einen Hasen zu versorgen, dürfte doch kein Problem für dich sein."

Wieder nickte der Mann. Soll er doch den Hasen behalten, dachte er, vielleicht kann ich den kleinen Kerl lieb gewinnen.

Meine Frau scheint ihn zu mögen, obgleich Frauen ja ihr Herz schnell verschenken.

So blieben die Beiden.

Der Hase schlief in der Hütte, Sausag aber schlief draußen.

Mandres ging jeden Morgen in das Dorf und tauschte seine Waren.

Einmal kaufte er Sausag einen Ball. Als die Leute ihn danach fragten, sagte er, der Ball sei für den Hund.

Der Mann konnte Sausag nicht als sein Sohn betrachten.

Je länger er Sausag sah, umso mehr verschloss sich sein Herz.

Er war nicht sein Sohn, nur ein lebender

Eiszapfen, den ihm die Götter als Trost geschenkt hatten.

So wurde er immer garstiger zu ihm.

Er stritt sich mit Sorana, die den Jungen wie eine Löwenmutter beschützte und ging immer öfter in das Teehaus, wo er auch gerne mal Anisschnaps trank.

Als das Frühjahr kam, und der Schnee schmolz, wurde Sausag krank, er schmolz.

"Was kann ich tun?", fragte seine Mutter.

Der Junge bat sie, ihn noch weiter hinauf in die Berge zu bringen.

Sorana jammerte, doch Mandres war entschlossen.

"Das war es Frau, er verlässt uns. Wir sollten ihn gehen lassen. Er ist nicht unser Sohn! Die Götter narren uns. Sie lachen über die Dummheit der Menschen."

"Er ist unser Sohn! Er wurde uns von Göttern geschickt!", gab Sorana ihm als Antwort und brachte Sausag in die höheren Berge, wo der Schnee nie verschwand.

Sie baute einen kleinen Unterschlupf für sich, mit einer Feuerstelle. Nur am Abend ging zu ihrer Hütte, traf ihren Mann und versorgte das Vieh.

Mandres gefiel das gar nicht. Er hatte auf dem Markt eine Witwe kennen gelernt.

Ihr Mann war im Winter gestorben und hatte die junge Frau zusammen mit seinem Sohn zurück gelassen.

Die Witwe suchte nun einen neuen Mann, der sie und ihren Jungen ernährte.

Mandres dachte sich, dass der Sohn eines Fremden immer noch besser sei, als ein Kind aus Eis und Schnee.

Er ließ Sorana eine Nachricht zukommen, sie solle doch mit Sausag glücklich werden, er brauche eine wirkliche Familie.

## Der Junge aus dem Schnee

Schreibende Mitarbeiter

Dann verließ er Sorana.

So vergingen fünf Jahre. Sorana streifte mit Sausag, der nicht älter werden wollte, und dem Hasen Sorab über die schneebedeckten Berge des Hindukusch. Sie war glücklich, und was sie so hörte, war es ihr Mann wohl auch. Nur Sausag vermisste seinen Vater und eines Nachts wachte er schreiend auf.

In dieser Nacht träumte er, dass der Stiefsohn der Witwe den Vater umbringen wolle.

Die Götter zeigten ihm die Heimtücke der jungen Frau, die sich, während Mandres arbeiten ging, mit ihrem Sohn den ganzen Tag statt zu arbeiten, vergnügte.

Nun war der Junge alt genug und der alte Tölpel Mandres hatte seine Schuldigkeit getan.

Sausag verließ sein Lager und rannte in das Dorf. Mittlerweile war es Frühling geworden und das Wasser lief den Jungen in die Augen. Er lief durch das Dorf und suchte das Haus seines Vaters.

Als er das Haus erreichte, hatte die Frau ihre Arme um Mandres Hals geschlungen, der Stiefsohn hatte schon das große Messer gezogen und wollte wohl gerade auf Mandres einstechen.

"Nein!", schrie Sausag und ein Schwall eiskalter Luft glitt durch das Haus.

Die Frau und ihr Stiefsohn erstarrten vor Kälte. Sie konnten ihre Hände und Beine nicht bewegen, sie standen nur da, wie zwei Eisfiguren.

Sausag befreite seinen Vater aus dem eisigen Griff der und brach vor seinen Füßen zusammen.

Mandres beugte sich über Sausag.

"Mein Sohn, du hast mir das Leben gerettet!"  
Der Junge, der jetzt leicht und klebrig war, lächelte glücklich.

"Vater!", stammelte er.

Mandres lief mit Sausag auf dem Arm in die Berge. Sausags Beine fielen herunter und bildeten eine kleine Pfütze.

Nach einigen Stunden, erreichte Mandres mit einem Klumpen, der langsam wieder härter wurde, den Unterschlupf von Sorana.

Die Frau erblickte den Eisklumpen und weinte bitterlich.

"Er hat mich gerettet!", schluchzte Mandres. Mit letzter Kraft nahm Sausag die Hände seiner Mutter.

"Ihr seid gute Eltern! Vergesst das nicht. Findet eure Liebe wieder. Die Götter sind euch wohl gesonnen!"

Er löste sich erst in Eiskristalle, dann in leuchtend blaues Wasser auf.

"Ich schäme mich. Kannst du mir verzeihen?", bat der Mann.

"Du warst immer mein Mann.

Ich hatte einige Jahre einen liebenswerten Sohn, schade dass du ihn nicht auch so erleben konntest wie ich, aber er hat dich geliebt."

Sie gingen in den Unterschlupf, wo ein kleines Feuer brannte, legten sich auf das Lager, nahmen den weißen Hasen und schiefen mit ihm in den Armen ein.

Als sie am nächsten Morgen erwachten, war aus dem Hasen ein Junge geworden.

Er hatte eisblaue Augen und weiße Haut.

Und er fühlte sich so warm an wie die Frühlingssonne.

Die Götter gaben ihnen eine zweite Chance.

## Jetzt geht's los, alle Neune!!!!

von Elisabeth Borck und Michael Masomi

Hallo liebe Mitbewohnerrinnen und Mitbewohner,



Mein Name ist Elisabeth Borck und ich wohne hier im Haus auf der 2. Etage im Wohnbereich II.

Ich möchte Sie, liebe Mitbewohner, vor allem auch die neu hinzugezogenen, herzlichst einladen an unseren Kegelabenden im Nachtcafe, in der Cafeteria, teilzunehmen.

Ich würde gerne Kegelabende in regelmäßigen Abständen organisieren, vielleicht einmal in der Woche und einen Heiminternen Kegelclub gründen.

Kegeln macht immer sehr viel Spaß, es belebt den Körper, dank der Bewegung und durch dem Zählen der gefallenen Kegel, auf die wir immer achten, bleibt auch der Geist fit.

Mittlerweile sind wir schon ein richtiger kleiner Trupp von lustigen Leuten, die auch bei Speise und Trank immer etwas zu lachen haben.

Es ist immer ein Erlebnis, wenn wir gegenseitig versuchen uns zu überbieten und wir haben sogar schon einen Heimei-

genen Pokal, den sich der beste Kegler dann bis zum nächsten Mal auf sein Nachtschränkchen stellen kann.

Organisiert, würde das ganze natürlich noch viel mehr Freude machen.

Ich würde mich freuen, wenn ich Sie zum nächsten Kegelabend begrüßen könnte, dort könnten wir dann bei Getränken und Snacks alles Weitere zu unserer Clubgründung besprechen.

Das Team des "Altenheim am Tiergarten" ist auch immer sehr nett und steht uns mit Rat und Tat, sowie mit guter Laune, zur Seite.



Also, dann würde ich sagen, bis zum nächsten Mal.

Die Termine zum Kegeln finden Sie immer an den Aushängen.

Ihre Elisabeth Borck



von Michael Masomi

## Auf an die Waterkant Urlaub April 2011

Nun ist es wieder 'mal soweit, eine Gruppe unserer Bewohner fährt am 15. April nach Werdum in der Nähe von Wilhelmshaven.

Dort werden sie einen einwöchigen Urlaub verbringen und sich von den Strapazen des Lebens erholen und die Seele baumeln lassen. Zwei unserer Mitbewohner freuen sich besonders auf die Reise: Friedrich Pollmann und Johannes Jolk.

Die beiden fahren schon das zweite Mal zusammen weg, letztes Jahr war es Varel und dieses Mal freuen sie sich auf das Meer, welches Friedrich Pollmann im letzten Jahr schon gesehen hatte, wie er freudigst berichtet, als er in Holland war.



Die Beiden erwarten mit Spannung den Abreise-termin.

Mal wieder was anderes sehen, einen engeren Kontakt zu den Mitbewohnern pflegen, da man sich auf Reisen ja immer näher kommt und die gemeinsamen Abende mit viel Gesprächsstoff auf dem Zimmer.

"Ausflüge machen wir jeden Tag!" Friedrich Pollmann ist die Freude ins Gesicht geschrieben, wenn er an das vergangene Jahr denkt.

Die Landschaft erkunden, Sehenswürdigkeiten bewundern, Besuche in Freizeitparks, oder

einfach irgendwo still zusammen sitzen, bei einem Bierchen und einer Zigarette.

Und natürlich das Essen.

Restaurants besuchen, speisen, schlemmen lustige Gespräche, oder auch einfach die Abende mit den Mitbewohnern, wo sich die Begleitpersonen immer was Tolles einfallen lassen.

"Das ist richtig gut!" Friedrich Pollmann lächelt und Johannes Jolk nickt zustimmend.



Auf das Meer freuen sich beide besonders, da kann man so richtig entspannen, und wie heißt es in Til Schweigers Film "Knocking on Heaven's Door"?

Die Engel im Himmel sprechen über nichts, außer über das Meer.

Und mit diesem Gedanken kann man sich doch auf eine Reise freuen, wenn dann noch das Wetter mit macht.

"Das Wetter!" sagt Friedrich Pollmann. "Eigentlich haben wir ja im April die letzten Jahre immer gutes Wetter gehabt.

Wenn das auch noch stimmt, kann es nur schön werden!"

Und so bleibt uns nur zu sagen:

Ab an die Waterkant!



von Jennifer Gebhardt

## Weniger ist mehr...

Liebe Leserinnen und Leser der Brille,  
mein Name ist Jennifer Gebhardt, ich arbeite auf dem Wohnbereich II als Pflegekraft.  
Wie Sie den Mitarbeitertafeln auf den Wohnbereichen entnehmen können, bin ich aber auch "medikamentenbeauftragte Pflegekraft".  
Nun, was können Sie sich darunter vorstellen? - Ich organisiere alles Rund um Medikamente.  
Dies reicht vom zweimal wöchentlichem stellen der Medikamente, über die richtige Lagerung und Dokumentation, bis hin zur Anforderung neuer Rezepte beim Arzt und noch einiges mehr.



Im letzten Jahr habe ich zu diesem Thema eine Fortbildung in der Caritas-Akademie in Köln besucht.

Dort wurde im wahrsten Sinne des Wortes das Thema "Medikamentenmanagement" auf den Kopf gestellt.

Da dieses Seminar so umfassend war, möchte ich Ihnen nur einen kleinen Ausschnitt präsentieren, da alles andere den Rahmen sprengen würde.

Bei den zwei Referenten handelte es sich um den Apotheker und Dipl. pharm. Frank Christian Hanke und dem Dr. med. Dipl. Psych. Wilhelm Stuhlmann.

Beide haben sich dem großen Thema der geriatrischen Pharmazie, also der medikamentösen Behandlung des "älteren Menschen" verschrieben.

Ein Teil der Fortbildung befasste sich mit dem Zusammenhang zwischen multi-morbiden Menschen, also Menschen mit Mehrfacherkrankungen, und arzneimittelbezogenen Problemen wie z.B. Nebenwirkungen von Medikamenten.

Um die Fortbildung erfolgreich abschließen zu können, musste jeder Teilnehmer eine Projektarbeit erstellen und einreichen.

Dem ersten Tag fieberte ich schon gespannt entgegen, denn meine Erwartungen waren groß.

Erstaunt stellte ich fest dass wir eine bunt zusammengewürfelte Gruppe von Leuten in allen Altersklassen waren.

Es trafen die unterschiedlichsten Arbeitsbereiche zusammen. Pflegekräfte aus ambulanten Pflegediensten, aus Pflegeheimen aber auch aus dem Bereich Krankenhaus waren versammelt.

## ...Medikamente im Altenheim

---

Unterschiedliche Erfahrungen und Probleme in Bezug auf Medikamente führten zu regem Austauschen.

Eine Frage die wir uns allerdings immer wieder stellten war: "Sind die Medikamente wirklich alle nötig?"

Auch mir stellte sich schon seit langem die Frage beim herrichten der Medikamente, wenn ich die langen Listen eines jeden Bewohners abarbeite: "Braucht Herr XX und Frau YY die Medikamente wirklich alle?"

Während der Fortbildung und informativen Präsentationen seitens Herrn Hanke kamen wir zum Resümee: "Viele Arzneimittel machen auch viele Probleme..."

So war ich doch schockiert als Herr Hanke uns eine Studie vorstellte in der es hieß "bis zu 30% aller Krankenhauseinweisungen bei älteren Menschen sind bedingt durch unerwünschte Arzneimittelwirkungen" wie z.B. Wechselwirkungen, eine zu hohe Dosierung oder eine zu niedrige Dosierung, ...

Nun, was lässt sich dagegen tun fragte ich mich? Seitens Herrn Hanke und Dr. Herrn Stuhlmann hieß es oft "weniger ist mehr".

Eine entscheidende Rolle jedoch sollten auch wir Pflegekräfte spielen. Wir beobachten die Therapie - Erfolg, Misserfolg, Risiko und Nutzen. Wir begleiten den Bewohner in seiner Erkrankung und Biographie dauerhaft und wir dokumentieren die Verläufe.

Das Pflegepersonal fungiert also als Kommunikationsschnittstelle zwischen Bewohner, Ärzten, Apotheker, Angehöriger, Betreuer, ... aber auch alle anderen sind gefragt!



Ich werde also die Augen aufhalten und versuchen mich so oft wie möglich mit allen auszutauschen.

Vielleicht kann ich noch viele andere dazu bewegen dies auch zu tun.

Denn gemeinsam lässt sich mit Sicherheit noch einiges in dem Bereich Medikamentenmanagement verbessern.

Mein persönliches Resümee dieser Weiterbildung ist das ich noch einiges dazu lernen konnte und kann und ich hoffe vieles davon auch mit der Zeit umsetzen zu können.

Wünschen würde ich mir, dass auch noch andere Pflegekräfte von diesen Informationen profitieren und an der Fortbildung teilnehmen dürfen.

## Die Nächte im Altenheim...

von Stefanie Onkels

Foto: privat

Guten Tag,

mein Name ist Stefanie Onkels, ich bin 22 Jahre alt und Auszubildende im Altenheim am Tiergarten.



Ich möchte ihnen heute etwas über meine Erfahrungen und Erlebnisse im Nachtdienst erzählen.

Jede/r Auszubildende/r in unserem Altenheim muss unter anderem drei Nachtdienste machen, um einmal in den Ablauf und die Arbeit in der Nacht hineinzuschnuppern.

Mein Nachtdienst begann nach einem freien Wochenende.

Um meine erste Nachtschicht gut zu überstehen legte ich mich Montagsnachmittags noch ein bisschen ins Bett um "vorzuschlafen", leider war ich so aufge-

dreht, weil ich nicht wusste was mich erwartete, dass ich nicht schlafen konnte.

Gegen 20.30 Uhr bin ich im Altenheim angekommen.

Meine drei Nachtdienste machte ich zusammen mit der Praxisanleitung Anna Kick, welche schon fast 10 Jahre im Nachtdienst arbeitet.

Zu Beginn des Nachtdienstes bekamen wir eine Übergabe, dass heißt wir bekamen vom Spätdienst Informationen mitgeteilt.

Nachdem der Spätdienst nach Hause gegangen ist, wurde das Telefon sowie die Bewohnerschelle auf Nachtdienst umgestellt.

Dies wird gemacht, damit wir überall im Altenheim sehen welcher Bewohner schellt und unsere Hilfe braucht.

Als Nächstes werden die Medikamente für die Nacht vorbereitet.

Gegen 22.00 Uhr werden die Nachtmedikamente sowie die Spätmahlzeiten (für unsere Diabetiker) verteilt, anschließend habe ich die Medikamentendosetts für den nächsten Tag herausgestellt.

Als Nachtwache in unserem Altenheim arbeitet man auf zwei Wohnbereichen. Da Anna Kick mich als Hilfe hatte, haben wir uns immer ein bisschen aufgeteilt.

Den "Spätmahlzeitendurchgang" führte ich diesen auf meinem Wohnbereich, auf welchem ich auch tagsüber arbeite, eigenständig durch.

## ...als Auszubildende im Nachtdienst

---

Natürlich konnte ich Anna Kick immer um Hilfe bitten.

Um 23.00 Uhr sind wir die erste Pflege-  
runde gegangen, das heißt wir führen  
mit den Bewohnern Toilettengänge  
durch, manche werden gelagert und  
andere bekommen die Einlage gewech-  
selt. Diese Pflegerunden werden dreimal  
pro Nacht und bei Bedarf auch öfter  
durchgeführt.



Bei 40 Bewohnern, jeweils 20 Bewohner  
pro Wohnbereich, dauern die Pflege-  
runden gute 1-2 Std.; da wir zu zweit  
waren, waren wir zugegeben natürlich  
schneller.

Aber somit hatte ich mehr Zeit Einzelbe-  
treuung durchzuführen.

Und diese Zeit, welche ich allein mit  
manchen Bewohnern hatte, haben die  
Bewohner und auch ich sehr genossen.

Jetzt würde ich ihnen gerne von ein paar  
dieser schönen Erlebnisse erzählen.

Auf einem Wohnbereich lebt eine Frau,  
welche sehr sehr dünn ist und nur sehr  
wenig isst und trinkt.

Sie hat Durchschlafstörungen und ist auf  
dem Wohnbereich herumgelaufen. Ich  
fragte sie mehrmals, ob sie wieder zu  
Bett möchte; sie sagte Nein, aber etwas  
zu Essen hätte sie gerne.

Ich gab ihr einen Joghurt, welchen sie  
mit Genuss gegessen hat, danach brachte  
ich sie zu Bett.

Gut eine Stunde später lief diese Bewoh-  
nerin erneut über den Wohnbereich, als  
ich sie erneut fragte, wieso sie zu so  
später Stunde (es war gegen 23.30 Uhr)  
noch wach sei, sagte sie erneut, dass sie  
Hunger habe.

Ich nahm sie an die Hand und ging mit ihr  
in die Küche.

Zusammen schauten wir in den Brotkorb  
sowie in den Kühlschrank und schmierten  
ihr ein lecker "Dübbelcken".

Ich begleitete sie zu Tisch und als ich  
gehen wollte, fragte sie mich, ob ich  
nicht bei ihr bleiben könnte, ich setzte  
mich zu ihr und sie aß in aller Seelenruhe  
ihr "Dübbelcken", danach ging sie zu Bett  
und schlief bis morgens durch.

Ein weiteres schönes Ereignis war:

Eine Bewohnerin lief über den Flur und  
konnte mir nicht mitteilen welches  
Bedürfnis sie hatte.

## ...als Auszubildende im Nachtdienst

---

Ich brachte sie mehrmals ins Bett, ging mit ihr zur Toilette, doch nichts konnte ihr Bedürfnis, welches ich nicht wusste, beruhigen.

Als ich sie ein weiteres Mal ins Bett bringen wollte, griff die Bewohnerin nach einer Packung Kekse, welche auf ihrem Nachttisch lag.

Sie gab mir die Packung Kekse in die Hand, schaute mich mit ihren großen, müden Augen an und sagte ganz leise "bitte".

Ich öffnete ihr die Packung, sie setzte sich auf ihr Bett und schaute mich mit ihrer Packung Kekse in der Hand an.

Nach ein paar Sekunden der Stille klopfte sie mit ihrer Hand neben sich aufs Bett und signalisierte mir damit mich zu setzen. Ich setzte mich hin, dann fing die Bewohnerin erst an ihre Kekse zu essen.

Nachdem sie zwei Kekse genüsslich gegessen hat, schaute sie mich erneut an und reichte mir die Packung Kekse, damit ich mich bedienen konnte.

Ich kann ihnen, liebe Leser, wirklich nur sehr schwer erklären, was ich da empfunden habe.

Für mich war es einer der schönsten Augenblicke, die ich beruflich erlebt habe.

Ich hoffe sie können sich ein bisschen in die Situation hineinversetzen.

Da die Arbeit mit demenziell veränderten Menschen nicht immer leicht ist, sauge

ich solche Erlebnisse in mich hinein und speichere sie als schöne Erinnerung ab, an die ich mich sehr gerne zurückerinnere.

Um 7.00 Uhr kam der Frühdienst und ich muss sagen, da war ich wirklich froh. Nach der Übergabe konnte ich gegen 7.30 endlich nach Hause fahren, leider war ich so aufgeregt und aufgedreht, dass ich erst um halb zehn geschlafen habe.

Ich hoffe ich konnte ihnen einen kleinen Einblick bieten.

Ich habe den pflegerischen Aspekt nur kurz erläutert um ihnen einen kurzen

Einblick zu verschaffen, wollte aber somit auch die Würde meiner Bewohner erhalten.

Vielmehr habe ich den Schwerpunkt in diesem Bericht auf die Liebe zu meinem Beruf gesetzt.

Ich hoffe sehr, dass sie merken, wie gern ich meinen Beruf mache und wie sehr ich ihn mag.





## Eine Wundmanagerin berichtet...

von Nadine Lewanschowski

2009 war für mich ein ereignisreiches Jahr.

Vom 1.01.2009 - 31.11.2009 habe ich die Weiterbildung zur Wundmanagerin berufsbegleitend durchgeführt.

Da in der Ausbildung zur examinierten Pflegefachkraft der Themenbereich "Umgang und Behandeln von Wunden" zu knapp vermittelt wurde, weckte diese Weiterbildung sehr viel Interesse bei mir.

2009 gab mir das Heim die Möglichkeit der Teilnahme zur Wundmanagerausbildung.



Das Ziel war Ansprechpartner zum Thema "Wunden/Wundbehandlung" im Team zu sein und professionell mit den Ärzten kooperieren zu können.

Die Weiterbildung vermittelt einen zeitgemäßen Wissensstand über Wundbeschreibung und aktueller Wundbehandlung.

Jedes Jahr finden, nach abgeschlossener Wundmanagerausbildung, Auffrischungstermine für mich statt um immer "up to Date" zu sein und um eine professionelle Arbeit mit Ärzten, Kollegen und Therapeuten gewährleisten zu können. Zur Ausbildung zum Wundmanager gehört ein praktischer Einsatz in einer Wundambulanz, eine schriftliche sowie praktische Abschlussprüfung.



Nach erfolgreich abgeschlossener Prüfung kann ich heute von meinem Fachwissen profitieren und Schülern sowie Kollegen ein Ansprechpartner und Berater zu sein.

*Ihre Nadine*



## Neue Kollegen...

Fotos: privat

Hallo ihr Lieben,



mein Name ist Elisabeth Selders. Meine Familie und Freunde nennen mich Elli. Ich bin 26 Jahre alt und wohne in Neukirchen-Vluyn.

Ich habe noch 2 jüngere Geschwister die mehr im Handwerklichen tätig sind. Als Haustiere habe ich zwei Gänse, die bei mir im Garten leben.



In meiner Freizeit gehe ich zum Frauenfußball FCR 2001 Duisburg.

Da arbeite ich auch Ehrenamtlich als Maskottchen und bei den Auswärtsfahrten mache ich Frühstück für den gesamten Fanbus und noch vieles mehr für den Verein.

Ich schaue nicht nur Fußball sondern mache selber auch noch Sport Dienstag und Donnerstag gehe ich ins Fitnessstudio und freitags spiele ich auch selber Fußball mit den anderen Fans von FCR.



Meine Ausbildung habe ich letztes Jahr im September 2010 beendet. Seit Oktober 2010 arbeite ich im Altenheim am Tiergarten auf dem Wohnbereich 4. Ich wurde sehr herzlich von den Kollegen und von den Bewohner/innen aufgenommen.

Mir gefällt es sehr gut hier.

Ich habe auch viel Spaß und viel Freude an der Arbeit.

Ich freue mich auf die weitere gute Zusammenarbeit mit Euch!!!

Eure Elisabeth

## Neue Kollegen...

Fotos: privat

Guten Tag liebe Leserinnen und Leser der Brille,

ich bin eine neue Mitarbeiterin im Altenheim am Tiergarten und möchte mich bei Ihnen vorstellen.

Ich heiße Olga Ferderer und bin am 4 Februar 1977 in Omsk (Russland) geboren.



Dort bin ich aufgewachsen, zur Schule gegangen, die ich mit dem Realschul Abschluss abgeschlossen habe.

Mit 16 Jahren sind wir dann mit meiner Familie nach Deutschland, Krefeld, gekommen und dort habe ich weiterhin die Schule besucht. Im Anschluss habe ich noch ein Internat besucht, mit dem Ziel die Deutsche Sprache und Kultur zu erlernen.

Nach dem Internat habe ich meinen Mann

kennengelernt, mich in ihn verliebt und geheiratet. Kurz darauf bekamen wir unser erstes Wunschkind.

Nach der Babypause habe ich im Jahr 2000 eine Ausbildung zu Krankenschwester Helferin begonnen, die ich nach einem Jahr erfolgreich absolviert habe.

Darauf habe ich in verschiedenen Altersheimen Erfahrungen gesammelt, bis meine zweite und dritte Tochter zur Welt kamen.

Dadurch hat mein Berufsleben erst mal eine längere Pause bekommen. Nun hatte ich das Glück im Altenheim am Tiergarten wieder ins Berufsleben einzusteigen.

Ich wurde herzlichst aufgenommen und fühle mich richtig wohl hier.



Ich freue mich auf die Zusammenarbeit und hoffe das wir noch viele schöne gemeinsame Stunden verbringen.

Viele Grüße

Olga Ferderer

## Neue Kollegen...

Fotos: privat

Hallo liebe Leserinnen und Leser,

mein Name ist Marcel Tilch, ich bin am 06.06.1979 in Moers geboren und somit 31 Jahre jung.



In Moers habe ich den Großteil meines Lebens verbracht, doch vor knapp drei Jahren hat es mich nach Rheinberg verschlagen.

Seit meinem Zivildienst weiß ich, das Altenpfleger der Beruf ist den ich ausüben möchte.

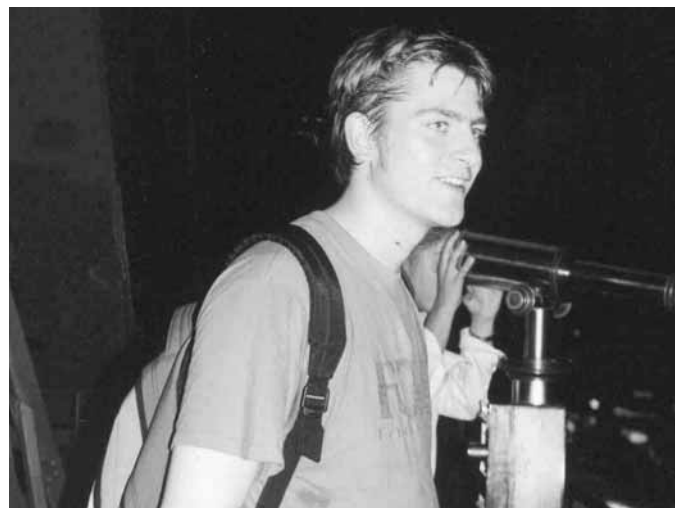


So begann ich 2005 die Ausbildung zum examinierten Altenpfleger.

Die Arbeit mit Senioren bereitet mit sehr viel Freude.

Nach meiner Ausbildung habe ich noch zwei Jahre in meinen Ausbildungsbetrieb gearbeitet, entschied mich aber dann für einen "Tapetenwechsel".

Seit dem 01.10.2010 arbeite ich jetzt auf dem Wohnbereich I und fühle mich dort sehr gut aufgehoben.



Wenn ich zu hause bin trifft man mich meist mit einem Buch in der Hand oder ich höre Musik oder bin im Garten.

Das ist eigentlich das Wesentliche von mir und ich kann nur hinzufügen dass ich mich auf die gemeinsame Zeit freue.

Ihr Marcel

## So überzeugen Sie nicht nur Ihren Chef

### Krefelder Kommunikations-Profi hilft Ihrer Karriere auf die Sprünge

Foto: privat

Nicht nur in Chefetagen hat sich längst herum gesprochen: Übergewicht und Kette-Rauchen können Karrieren zunichte machen. Aber wer weiß schon, welchen Einfluss Schuhe, Stimm-lage, Sprechtempo und die Wahl des Parfums auf den beruflichen Erfolg haben? "Leider viel zu wenige Menschen", bedauert Andreas Pauwelen, Inhaber der Kommunikations-agentur "Lenzer & Partner".

Pauwelens Unternehmen mit Sitz im Kreis Viersen zählt zu den starken Partnern des "Altenheims am Tiergarten". Gleich ob Logo-Entwicklung, Internetauftritt, Pressearbeit oder Veranstaltungsmanagement - wann immer es um öffentlichkeitswirksame Ak-tionen geht, setzt die evangelische Altenhilfe der Diakonie Krefeld & Viersen auf das Team um Pauwelen.

Mit seinem Wissen und seiner Erfahrung in der integrierten Unternehmenskommunikation hat sich der 47-jährige mittlerweile auch als Kommunikationstrainer für Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft einen Namen gemacht.

So sagt zum Beispiel Krefelds Schwimm-Star Steffen Driesen: "Gerade beim Start ins Berufsleben war für mich die Zusammenarbeit mit Andreas Pauwelen enorm wichtig. Wir Sportler haben zwar ein gutes Körpergefühl. Aber wie ich Körpersprache sinnvoll einsetzen kann, habe ich erst im Coaching erfahren."

Pauwelen bringt seinen Kunden nahe, was bei der Karriereplanung allzu oft in den Hinter-ground tritt: "Nonverbale Signale wie Mimik, Gestik, Körperhaltung, aber auch Kleidung und Frisur bestimmen zu über 90 Prozent den Eindruck, den wir bei unserem Gegenüber hinterlassen", erläutert der Experte.

Es sind also nicht nur die Worte, mit denen

wir andere überzeugen - sondern vor allem die Signale, die unser Körper gibt.

Meist ohne dass wir uns dessen bewusst sind. "Das kann beispielsweise dazu führen, dass der selbstbewusst auftretende Kandidat den Job bekommt, obwohl der schüchterne Bewerber fachlich besser qualifiziert ist", berichtet der Trainer.

Gerade Frauen, die im Beruf oft sehr viel strenger beäugt werden als Männer, können mit ihrem Auftritt schnell ins Hintertreffen geraten.

"Dabei helfen schon einfache Trainings-einheiten, um selbstbewusster zu agieren und die eigenen Qualitäten optimal zu präsen-tieren."

Menschen, die ihre Vorzüge ins rechte Licht rücken wollen, die Kunden, Mitarbeiter oder Chefs überzeugen und begeistern möch-ten, bietet Pauwelen jetzt auch offene Seminare in Klein-gruppen an. Die nächste Gelegenheit bietet sich gleich am 17. März. Thema des Seminars: "Frei spre-chen - sicher präsen-tieren."

Weitere Themen, Termine und Informationen erhalten Sie tele-phonisch bei Andreas Pauwelen unter 02163/341 45 40 sowie im Internet unter: [www.lenzerundpartner.com](http://www.lenzerundpartner.com)





**Altenheim am Tiergarten**  
 Rote-Kreuz-Straße 31  
 47800 Krefeld  
[www.evangelische-altenhilfe-krefeld.de](http://www.evangelische-altenhilfe-krefeld.de)



Das Altenheim am Tiergarten liegt zwischen den Stadtteilen Bockum und Oppum.

Anschluss durch Straßenbahn Linien 043 und 044. Nur wenige hundert Meter entfernt liegen der Krefelder Tierpark, der Botanische Garten, das Grotenburgstadion, der Sprödenalplatz, der Kaiser- und Schönwasserpark. Die umliegenden Straßen sind verkehrsberuhigt und laden zu Spaziergängen ein.

Das Haus wurde 1964 erbaut, 1979 modernisiert und hat 95 Wohn- und Pflegeplätze.

Es gliedert sich in ein traditionelles Altenwohnheim (35 Apartments) und ein Pflegeheim im Atriumstil mit dem fachlichen Schwerpunkt Betreuung demenzkranker Menschen (12 Einzel- und 24 Doppelzimmer).

### Als Heim zum Leben bieten wir folgende Leistungen

**Tagesbetreuung für Demenzkranke:** Altersverwirrte Menschen gestalten unter Anleitung und Begleitung gemeinsam ihren Tag und machen die Erfahrung, in einer Gemeinschaft aufgehoben zu sein, in der sie sich wohl fühlen und zurechtfinden können.

### Angebote zur Freizeitgestaltung

Geselligkeit im hauseigenen Café

**Beschäftigungsangebote:** Zeitungsrunde, Gymnastik, Gedächtnistraining etc. siehe Angebotsübersicht

**Kulturangebote** wie Diavorträge und Konzerte - siehe Kulturprogramm

**Nachtcafé:** Unterhaltung und Entspannung im und außer Haus

**Unternehmungen:** Einkaufsbummel, Tagesausflüge und Urlaube

**Feiern und Feste:** Geburtstage und jahreszeitliche Feste

Einmal im Monat laden wir zu einem evangelischen **Gottesdienst** sowie zu einer katholischen Messe ein. Seelsorgliche Betreuung bietet unsere Altenheimseelsorgerin (Frau Schmelzer) an, die auch wöchentlich besondere **Andachten für Demenzkranke** gestaltet.

### Hausinformationstermine

Wir bieten Ihnen individuelle **Beratung** an. Sie können mit unserem **Sozialdienst** einen Beratungstermin vereinbaren, bei dem Sie unser Haus und dessen Dienstleistungen näher kennen lernen können.



**Dorothee Stratmann**

Tel.: 02151 - 583 324

[dorothee-stratmann@ev-altenhilfe-krefeld.de](mailto:dorothee-stratmann@ev-altenhilfe-krefeld.de)



**Jolanta Wilczek**

Tel.: 02151 - 583-329

[jolanta-wilczek@ev-altenhilfe-krefeld.de](mailto:jolanta-wilczek@ev-altenhilfe-krefeld.de)



**Bettina Lenzen**

Tel.: 02151 - 583-329

[bettina-lenzen@ev-altenhilfe-krefeld.de](mailto:bettina-lenzen@ev-altenhilfe-krefeld.de)

Das Altenheim am Tiergarten führt gemäß den gesetzlichen Bestimmungen ein **Qualitätsmanagement** durch (Bundesdiakoniesiegel) und unterliegt regelmäßigen externen Qualitätsprüfungen.

# LENZER & PARTNER

kompetenz in kommunikation und coaching

**eskorte**  
consulting gmbh

**Ihr Partner vor Ort**

- Arbeitssicherheit
- Arbeitsmedizin
- Qualitätsmanagement

www.eskorte.de  
Tel.: 0 21 51 / 70 60 430

**Sicherheit bei Feuer - Menschen und Umwelt schützen**

Hauser Sicherheitstechnik GmbH  
Am Verschubbahnhof 53  
47809 Krefeld  
Tel.: 02151/5108-44  
Fax.: 02151/5108-49  
www.hausergruppe.de



**Jörg Hassels** Haustechnik • Heizungsbau  
Gas- und Wasserinstallation

Oberbruchstraße 124  
47807 Krefeld-Fischeln  
Telefon 02151-312043  
Telefax 02151-330291  
Mobil 0171-5081018

**A-Team-Krefeld** GmbH

Arbeitssicherheit - Brandschutz - Atemschutz  
Ausbildung - Ausstattung - Beratung

Tel: 02151-15 66 67 Fax: 02151-15 66 68 www.a-team-krefeld.de

## Gebäudemanagement

*So intelligent kann Dienstleistung sein*

- Gebäudetechnik
- Gebäudereinigung
- Catering
- Kaufmännisches Management
- Sicherheit und Feuerwehr
- Empfangsdienste

www.dussmann.de

DUSSMANN AG & Co. KGaA  
Norbertstraße 3 - 45131 Essen  
Tel.: 02 01/45 00 70 - Fax: 02 01/45 00 799



Ein Unternehmen der Dussmann-Gruppe

## Elektro-PELTZER

Komfort & Sicherheit in Meisterhand

Inh. Andreas Flock e.K.  
Elektrotechnikermeister

Installation • Kundendienst • Haustechnik

Kaiserstraße 88 Tel.: 02151/592072 Mobil: 0172/2160517  
47800 Krefeld Fax: 02151/500891 elektro.peltzer@t-online.de

## SECANDER Bauunternehmen

Uwe Secander  
staatl. gepr.  
Bausachverständiger

Hohenbudberger Str. 35  
D-47829 Krefeld  
Tel. 021 51 / 94 57 86  
Fax 021 51 / 94 57 87  
www.bauunternehmen-secander.de  
e-mail: uwe.secander@t-online.de



Heinz van de Lageweg

Fliesenfachgeschäft

Verlegung von  
Fliesen • Marmor • Klinker • Mosaik  
Abdichtungsarbeiten auf  
Balkon • Terrasse

47918 Tönisvorst  
Haferkamp 5  
Inh.: Heinz van de Lageweg

Tel. 021 51 - 79 74 31  
Fax 021 51 - 70 93 24  
Mobil 01 71 - 83 71 341

# Oltmanns

malt und verlegt

**Ausführung sämtlicher  
Maler-, Anstrich- und  
Verglasungsarbeiten  
Verlegung von PVC und  
Textil-Fußböden  
Fassadenbeschichtung  
mit Vollwärmeschutz**

Günther Oltmanns – Malermeister

Kaiserstr. 77 · 47800 Krefeld · Tel. (0 21 51) 59 42 85 · Fax (0 21 51) 59 87 43

NEU: Direkt aus  
der Einkaufsmeile!

## Obst und Gemüse

# Wirtz

Seit 75 Jahren

Leckere Kartoffeln aus der Heide!

Gemüse aller Art · Südfrüchte  
Ananas geschält · Heidekartoffeln · Bauernkäse  
Landwurst · Geschmackstomaten u.v.m.

Hiesige Tomaten und Gurken - voller Geschmack!  
Uerdinger Straße 594 · 47800 Krefeld-Bockum  
Telefon 1 58 58 48

**Krankenfahrten  
sitzend & liegend**

**SIBU  
Mobil**



Transporte ohne  
medizinisch-fachliche Betreuung

**02151 - 59 09 09  
www.sibu-mobil.de**

- Konsilfahrten
- Dialysefahrten
- Verlegung
- Einweisung
- Entlassung
- Rückholdienst
- Rehafahrten
- Privatfahrten
- Privat-Patienten

Das passende Hilfsmittel ...



ist der wichtige Baustein für mehr Lebensqualität. Ihre individuelle Versorgung ermitteln wir per kostenfreiem Besuch, entweder zu Hause, in der Pflegeeinrichtung oder bereits im Krankenhaus. Bei der Erledigung der Formalitäten sind wir Ihnen gerne behilflich.

**reha team West**  
Wir bringen Hilfen

Neuwiesenstraße 64 a · 47803 Krefeld · Telefon 0 21 51 / 8 94 90 · Telefax 0 21 51 / 97 64 77  
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9-18 Uhr · Samstag 10-13 Uhr

Auch in Düsseldorf · Delfsborg · Jüchen · Mönchengladbach · www.rtwest.de · Zentralruf 08 00 / 009 14 20



**Ihr Bäcker im Altenheim**

Geburtstag, Namenstag  
oder einfach „nur so“?

Kuchenbestellungen werden unter der  
**Telefon Nummer 59 24 17**  
entgegengenommen

Wir freuen uns auf Ihren Auftrag!



**SALON REMY**

Inh. R. Remy-Tönsmann

Hülser Str. 293  
47803 Krefeld  
Tel. 02151 / 75 44 43

## informatic

Systemhaus für Datenverarbeitung und Telekommunikation  
Hardware · Software · Techn. Service

**Jan Kaltenmeier**  
Geschäftsführer

Luth.-Kirch-Str. 75/77  
47798 Krefeld

Telefon: 02151 64311 22  
Telefax: 02151 64311 27  
Mobil: 0160 90 99 77 17

URL: <http://www.informatic.de>  
E-Mail: [Jan.Kaltenmeier@informatic.de](mailto:Jan.Kaltenmeier@informatic.de)

### Kompetenz in Altersmedizin

Als modernes Krankenhaus der Grund- und Regelversorgung mit den Schwerpunkten Geriatrie/Altersmedizin, Chirurgie, Innere Medizin, Kardiologie und Onkologie steht die HELIOS Klinik Hüls für moderne Medizin in einem menschlich einfühlsamen Umfeld, differenzierte Diagnostik und Therapie sowie liebevolle Pflege. Wir sind gerne für Sie da!



Fette Henn 50 · 47839 Krefeld  
 Telefon: (0 21 51) 739-1 · Telefax: (0 21 51) 739-250  
 E-Mail: info.huels@helios-kliniken.de  
 www.hellos-kliniken.de/huels



**Wim Schijen**  
 Geschäftsführer

**Senior Shop  
 Master Franchise GmbH**  
 Mergelskull 22, D-47802 Krefeld  
 Telefon +49 (0)21 51 - 5 69 65 26  
 Telefax +49 (0)21 51 - 5 69 65 29  
 e-mail info@seniorshop-deutschland.de



## Apotheke am Sprödentale

Apothekerin Gabriele Preuschoff · Tel. (0 21 51) 60 21 72  
 Roonstraße 1/Ecke Uerdinger Straße · 47799 Krefeld  
 E-mail: Apotheke.Sproedental@t-online.de

### Blumenhaus **HAASE** Gärtnerei

Uerdinger Straße 348-350  
 47800 Krefeld  
 Telefon (0 21 51) 59 82 97  
 Telefax (0 21 51) 59 07 12



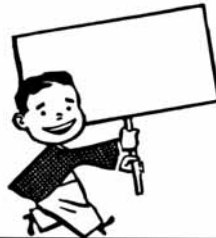
## Schiller-Apotheke

Herbert Höveler · Telefon 0 21 51/59 73 00  
 Uerdinger Straße 278 · 47800 Krefeld



## LINNER APOTHEKE

Apotheker Manfred Krüger e.K.  
 47809 KREFELD-LINN · RHEINBABENSTR. 170  
 TELEFON 57 03 55 · TELEFAX 52 09 24  
 www.LINNER-APOTHEKE.de  
 E-Mail: M.KRUEGER@LINNER-APOTHEKE.de



Hier könnte Ihre  
 Werbung stehen !



## polsterhaus

Ihr Polsterzentrum in Krefeld Hüls  
 Kemperer Str. 70 · Tel. 0 21 51/73 30 54  
 www.polsterhaus.de



Hier  
 liegen  
 Sie immer  
 richtig!

NETT · KOMPETENT · PREISWERT!

Wir drucken nicht nur die  
 „Brille“.

Wir drucken auch gern für Sie!



H. KALTENMEIER SÖHNE  
 DRUCKEREI UND VERLAG

Krefeld-Hüls  
 Klever Straße 19

Telefon 73 60 38  
 Telefax 73 41 44  
 red@huemi.de

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Wer immer viel geleistet hat, hat auch einen Anspruch darauf, dass die Früchte seiner Arbeit erhalten bleiben - und weiter wachsen. Sprechen Sie einfach persönlich mit einem unserer Berater (02151-5670-0).

Volksbank  
 Krefeld eG

www.vobakrefeld.de



**Diakonie  
Evangelische Altenhilfe**

wie zu Hause ...

**Altenheim Wilhelmshof**

Wilhelmshofallee 110  
47799 Krefeld  
Telefon 02151-587-0

**Altenheim Westwall**

Karl-Bednarz-Haus  
Westwall 108  
47798 Krefeld  
Telefon 02151-8460

**Diakoniestation Ost  
für die Pflege zu Hause**

Uerdingerstraße 654  
47800 Krefeld  
02151-67575

**Altenheim am Tiergarten**

Rote-Kreuz-Str. 31  
47800 Krefeld  
Telefon 02151-583-0

**Altenheim Uerdingen**

-Haus im Park-  
Zeppelinstr. 11  
47829 Krefeld  
Telefon 02151-93170-0

**Verwaltung und  
Geschäftsführung**

An der Pauluskirche 1  
47800 Krefeld  
Telefon 02151-7690-62

**Weitere Informationen im Internet unter:**

[www.evangelische-altenhilfe-krefeld.de](http://www.evangelische-altenhilfe-krefeld.de)

**Altenheim am Tiergarten**

Bankverbindung  
Bank für Kirche und Diakonie Duisburg  
BLZ: 350 601 90  
Konto-Nummer: 101 209 9076



Bankverbindung  
Volksbank Krefeld eG.  
BLZ: 320 603 62  
Konto-Nummer: 127 215 014